№ 158. — 67. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe.** Montag, den 11. Juni 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal.
Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf.
durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Berse.
Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875 — Fernsprecher Nr. 181.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Die Besichtigungen der Garde-Kavallerie-Regimenter durch den Kaiser wurden heute vormittag fortgesetzt. An derselben Stelle, wo am Freitag die beiden Garde-Dragoner-Regimenter standen, hatte heute das Garde-Kürrassier-Regiment und neben diesem das 2. Garde-Ulanen-Regiment Parade-Aufstellung genommen. Der Kaiser trug die Uniform des 2. Garde-Ulanen-Regiments. Mit dem Kaiser waren, wie schon kurz gemeldet, der Kronprinz Konstantin von Griechenland, der die Obersten-Uniform des 2. Garde-Regiments z. F. angelegt hatte, bei dem er à la suite steht, und Prinz Leopold von Baiern gekommen, dieser in der Uniform des westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7, dessen Chef der Prinz ist. Der Kaiser, von den Prinzen gefolgt, ritt unter den Klängen des Präsentirmarsches im Schritt die Fronten entlang und nahm dann den Parademarsch in Zügen ab, nach welchem zunächst die Besichtigung des Garde-Kürassier-Regiments, und nach einer Stunde diejenige des 2. Garde-Ulanen-Regiments folgte. Ein Parademarsch aller am Exerzieren beteiligt gewesenen Truppen machte der Vorstellung ein Ende. Der Kaiser versammelte die Generale und Stabsoffiziere zur Kritik um sich und begab sich dann an der Spitze des 2. Garde-Ulanen-Regiments nach der in Moabit belegenen Kaserne, um dort mit den Prinzen, den Vorgesetzten der Regimenter und dem Gefolge das vom Offizierkorps angebotene Frühstück einzunehmen. — Heute abend fand bei dem Kaiser und der Kaiserin im neuen Palais eine größere musikalische Abendunterhaltung statt, zu welcher gegen 300 Einladungen ergangen waren. — Der Kaiser wird nach den bisherigen Bestimmungen am 23. d. Mts. in Kiel eintreffen, daselbst einige Tage verweilen und dann von dort aus die auch in diesem Jahre in Aussicht genommene Nordlandsreise antreten.

Die Reise des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Griechenland ist auf sechs Wochen berechnet, sodaß das Paar noch über etwa 4 Wochen verfügt. Dann kehrt es nach Athen zurück und wird dort und im nahen Dekelia bleiben. Der König begibt sich alsdann direkt über Venedig nach Kopenhagen, wo er am 28. Juli der silbernen Hochzeit seines ältesten Bruders, des Kronprinzen von Dänemark, beizuwohnen gedenkt. Die Königin von Griechenland reist mit ihrer Tochter und den jüngeren Prinzen zunächst über Odessa nach Petersburg und wird später mit ihrem Gemahl in Kopenhagen zusammentreffen.

Der bisherige Hofmarschall des Kaisers, Graf Max Pückler, hat, wie die „Kreuzztg." hört, seinen Abschied aus dem Hofdienste erbeten, um sich auf seine Güter zurückzuziehen. Bekanntlich hat sich Graf Pückler vor einiger Zeit mit der Hofdame der Kaiserin, Gräfin Schulenburg, verheiratet.

Wie nach der hiesigen „Post" verlautet, sind in naher Zeit einige wichtige Veränderungen in höheren militärischen Stellungen zu erwarten. Oberst von Kessel, Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, wird Kommandeur des Hauptquartiers des Kaisers; der jetzige Kommandeur desselben, General-Lieutenant von Plessen, wird Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division; über die Verwendung des jetzigen Kommandeurs derselben, General-Lieutenants Blecken von Schmeling, ist noch nichts bekannt. General-Lieutenant von Schweinichen, Inspekteur der Jäger und Schützen, beabsichtigt den Abschied zu nehmen.

Es geht eine Nachricht durch die Blätter, daß Dr. Peters seine Bestallung als Reichskommissar erhalten habe und in die Kolonialabteilung des auswärtigen Amts eintrete. Der Sachverhalt ist, laut der „Nordd. Allgem. Zeitung", anders. Die Reichskommissare hatten, wie der Gouverneur, nur Kommissorien, da nur ein Pauschquantum im Kolonialetat ausgeworfen war und die etatsmäßigen Stellen fehlten. Nach Einrichtung von etatsmäßigen Stellen hat nun Dr. Peters sein Patent als etatsmäßiger Reichskommissar erhalten. Ebenso hat Wißmann dieses Patent erhalten.

Heute Vormittag tagte der Ausschuß des Kolonialrats zur Vorberatung einer Grundbuchordnung für Deutsch-Ostafrika und beendigte seine Aufgabe. Nachmittags trat das Plenum des Kolonialrats zusammen und wurde die Grundbuchordnung wesentlich nach dem durch die Kommission veränderten Entwurfe angenommen. Hierauf wurde eine Anregung zu Anträgen gegeben, die sich mit der Hebung des Verkehrs in und mit den Kolonien, sowie mit der Schiffsverbindung beschäftigen. Schließlich wurde der Kolonialrat bis zum Herbst vertagt.

In den Reichsämtern und preußischen Ministerien herrscht gegenwärtig noch eine überaus rege Thätigkeit und zwar im Hinblick auf die nächste Parlamentszeit. Im Reichsamt des Innern wird, wie die „B. B.-Ztg." berichtet, der Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ausgearbeitet. Auch sind dort die voraussichtlich sehr umfangreichen Vorbereitungen zur Umgestaltung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung in Angriff genommen worden. Im Reichsschatzamte sind die Arbeiten zur Umgestaltung der Tabaksteuervorlage in vollem gange. An eine Abänderung des Branntweinsteuergesetzes ist man im Reichsschatzamt noch nicht herangetreten. Im preußischen Handelsministerium herrscht eine besonders rege Thätigkeit, denn daselbst werden zwei wichtige Reichsangelegenheiten vorbereitet. Erstens wird dort ein neuer Organisationsplan für das deutsche Handwerk ausgearbeitet. Es soll der Versuch gemacht werden, eine völlig von einander getrennte Organisation für Innungs- und Nichtinnungshandwerker zu schaffen. Zweitens sind im Handelsministerium die Vorarbeiten zu dem in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Börsenwesens begonnen worden. Das Material, das die Börsenenquete-Kommission zu dieser Angelegenheit geliefert hat, wird einer eingehenden Prüfung und Sichtung unterzogen. Das Finanzministerium und das Reichsschatzamt werden sich dann später an diesen Vorarbeiten beteiligen. Es besteht die Absicht, den Entwurf bis zum Herbst soweit fertig zu stellen, daß er dem Reichstage bald nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden kann.

Die „Times" bringt eine Depesche aus Philadelphia, wonach die deutsche Regierung gegen die Erhebung eines Zuschlagszolles von 1/10 C. auf das Pfund Zucker aus solchen Ländern, die Zuckerprämien zahlen, protestirt und mit Repressalien gedroht haben soll. Dazu bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.": Die Nachricht ist falsch und rührt wahrscheinlich von den amerikanischen Zuckerinteressenten her, die durch Verbreitung dieses Gerüchts die bekannte nationale Empfindlichkeit ihrer Landsleute reizen und für ihre begehrlichen Wünsche das ausgeprägte Selbständigkeitsgefühl des Amerikaners mobil machen möchten. Die Hinfälligkeit der ganzen Behauptung ergibt sich schon daraus, daß vorläufig nur ein Beschluß des Senatskomitees vorliegt, der, um Gesetzeskraft zu erlangen, nicht allein den Senat, sondern auch noch das Repräsentantenhaus zu passiren hat und der Zustimmung des Präsidenten bedarf.

Die englische Regierung hat in der Donnerstagssitzung der französischen Deputirtenkammer, auf deren Tagesordnung die Interpellation über die afrikanische Politik des Kabinetts Dupuy stand, unangenehme Dinge zu hören bekommen. Der neue französische Minister des auswärtigen, Honoteaux, überbot die beiden Interpellanten noch in scharfer Verurteilung des Abkommens zwischen der englischen Regierung und dem Kongostaate. Dasselbe, so erklärte er, gehe in seiner Bedeutung weit über eine Angelegenheit von regional beschränkter Bedeutung hinaus, denn es rolle die ganze durch die Kongoakte geregelte, internationale afrikanische Frage wieder auf. Nicht nur das Kongo-, sondern auch das Nilbecken, nicht nur die Rechte Frankreichs und Deutschlands, sondern auch diejenigen Egyptens und der Türkei, als deren Erbe im Sudan England auftrete, kommen inbetracht. Er erklärte ferner, daß Frankreich in London und Brüssel Einsprache erhoben habe und schlug wegen der bekannten Streitigkeiten am oberen Ubangi gegen den Kongostaat eine geradezu drohende Sprache an. Französische Truppen seien nach den von Mannschaften des Kongostaates widerrechtlich besetzten Punkten geschickt, und weitere würden nachfolgen. Wie Frankreich, so hätten auch Deutschland und die Türkei Vorbehalte gemacht, und Frankreich besitze den Willen und die Macht, seine Rechte zu verteidigen. Eine schärfere Sprache konnte ohne Abbruch der diplomatischen Beziehungen kaum geführt werden. Die Auswahl Hanoteaux's zum Minister des auswärtigen erfolgte ohne Zweifel mit Rücksicht auf die in Afrika eingetretenen Schwierigkeiten. Er ist ein genauer Kenner des Kongo-Gebiets und seiner öffentlich-rechtlichen Verhältnisse; war er doch der Vertreter Frankreichs auf der letzten brüsseler Konferenz. Seine Ernennung zum Minister beweist also an sich schon, welche Bedeutung von französischer Seite der durch England angeregten neuen afrikanischen Frage beigelegt wird. Jedenfalls hat die letzterwähnte Macht eine internationale Unhöflichkeit, wie gegen Deutschland, so auch gegen Frankreich begangen, indem sie, ohne vorheriges Einvernehmen mit diesem Lande, jene strittigen Punkte durch das neue Uebereinkommen einseitig von sich aus dem Kongostaat zugesprochen hat, während dieser mit Frankreich bereits die Berufung eines Schiedsgerichts in Erwägung gezogen hatte. Die von der Kammer beschlossene Tagesordnung beweist, daß eine energische Politik der französischen Regierung in der vorliegenden Frage auf eine nachhaltige Unterstützung von jener Seite rechnen darf. Von den 584 Abgeordneten, welche die Deputirtenkammer zählt, waren 527 in der Sitzung zugegen, und diese stimmten alle für die Tagesordnung. Hanoteaux regte den Gedanken, daß Frankreich auf die Unterstützung Deutschlands und der Pforte rechne, jedenfalls nur ganz leicht an. Umso deutlicher sprach sich dem ihn interviewenden pariser Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" gegenüber dem Abg. François Deloncle, der Führer der Kolonialgruppe in der französischen Kammer, aus. Er bezeichnete die Angelegenheit als eine solche, bei welcher nicht bloß das internationale Gleichgewicht in Afrika, sondern der Weltfriede inbetracht komme, und meinte, Deutschland und Frankreich müßten in derselben zusammengehen, ohne darum die besondere Abrechnung in Europa, welche zwischen ihnen noch stattzufinden habe, fallen zu lassen. Deutschland würde geradezu sein durch den siegreichen Krieg von 1870 begründetes Ansehen aufgeben, wenn es England gestatte, sich ungestört zum thatsächlichen Herrn Afrikas aufzuwerfen, während die anderen dort nur als geduldet behandelt würden. Deutschland habe ein spezielles und ein allgemeines Interesse, England nicht ruhig gewähren zu lassen. Der Weg sei ihm klar vorgezeichnet: es müsse einen neuen Kongreß nach Berlin einberufen. — Das Streben, Deutschland etwa mit England zu entzweien, es zu gunsten Frankreichs vorzuschieben, mag man aus diesen Gedanken vielleicht herauslesen; daß sie aber im allgemeinen doch der Sachlage entsprechen, läßt sich nicht bestreiten. Ob nun freilich gleich zu einem Kongresse geschritten werden muß, ist eine andere Frage; die Mächte dürften einen solchen vielleicht in anderer Gruppirung verlassen, als sie zu demselben erschienen wären. Jedenfalls müßte das Programm, mit welchem er sich zu befassen hätte, vorher auf das allergenaueste festgesetzt werden. Daß in der vorliegenden Frage eine französisch-deutsche Interessengemeinschaft bis zu einem gewissen Grade besteht, ist indessen an sich schon eine beachtenswerte Thatsache.

Berlin, 9. Juni. Die „National-Zeitung" hatte anläßlich des „Gummischlauch-Prozesses" und seiner Leitung durch Herrn Landgerichtsdirektor Brausewetter eine Zuschrift eines — wie dazu bemerkt wurde — „der namhaftesten deutschen Juristen, früheren Mitgliedes höchster Gerichtshöfe" veröffentlicht, der das Verfahren des Herrn Brausewetter bei der Vereidigung eines Zeugen rügte. Jetzt meldet das Blatt, daß Herr Brausewetter wegen „verleumderischer Beleidigung" Strafantrag gegen den Verfasser des Artikels und den Chefredakteur der „National-Zeitung" gestellt hat. Der Chefredakteur lehnte die Nennung des Verfassers jener Zuschrift ab.

Gegen den Rektor a. D., Reichstagsabgeordneten Ahlwardt stand heute vor der zweiten Strafkammer hiesigen Landgerichts I Termin zur Hauptverhandlung wegen Beleidigung des Finanzministers Dr. Miquel an. Der Termin ist im letzten Augenblick aufgehoben worden. Es verlautet, daß, nachdem die infrage stehende Angelegenheit durch den langwierigen Prozeß gegen Plack und Genossen vollständige Aufklärung gefunden, der Minister auf eine Bitte des Angeklagten den Strafantrag zurückgezogen hat.

Berlin, 9. Juni. Eine größere Anzahl bedeutender Industrieller drückte den Brauereien und Gastwirten ihre Zustimmung zu den Maßnahmen gegenüber dem Boykott aus. Ein Großindustrieller stellte die Schließung seiner Fabrik, worin 800 Personen beschäftigt werden, in Aussicht, falls der Kampf der Sozialdemokraten gegen die Brauereien noch lange fortdauere. 16 Industrielle boten den beteiligten Gastwirten 600 000 ℳ an, um mit den Brauereien Hand in Hand zu gehen.

* **Berlin,** 10. Juni. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind heute vormittag 11 Uhr vom neuen Palais abgereist.

* **Berlin,** 10. Juni. Der Minister des Innern hat, wie die „Post" erfährt, den Polizeipräsidenten aufgefordert, einen Bericht einzureichen über den berliner Brauerei-Boykott. Der Bericht soll alsdann dem Kaiser auf eigenen Wunsch überreicht werden.

Ausland.

* **Wien,** 9. Juni. Nach einer Meldung des „Fremdenblatt" aus Pest hätte gestern der Kaiser die von dem Ministerpräsidenten Dr. Wekerle vorgeschlagene Ministerliste, auf welcher sich, wie in liberalen Kreisen verlaute, auch Szilagyi befände, angenommen. Authentisches sei noch nicht bekannt.

* **Paris,** 10. Juni. Nach einer Meldung aus Rio Grande haben die brasilianischen Regierungstruppen die Aufständischen bei Pelotas geschlagen.

* **Paris,** 9. Juni. In dem heute abgehaltenen Ministerrate teilte der Justizminister Guérin eine Depesche der englischen Regierung mit, in welcher erklärt wird, daß der Gesundheitszustand des Cornelius Herz nicht erlaube, denselben vor das Bowstreet-Gericht zu stellen. Infolgedessen wird die, gemäß der Tagesordnung der Kammer vom 10. Mai gegen Herz eingeleitete Untersuchung in contumaciam vor der französischen Justiz weitergeführt werden.

* **Brüssel,** 10. Juni. Die Abstimmung über den Antrag des Finanzministers, an der Spitze der nächsten Tagesordnung einen Gesetzentwurf, betreffend die Eingangszölle zu setzen, wurde gestern in der Repräsentantenkammer dadurch unnötig gemacht, daß die Liberalen den Sitzungssaal verließen. Die Liberalen scheinen entschlossen zu sein, sich der Sitzung fernzuhalten, wenn die Kammer nach dem 12. Juni noch tagen sollte und sich dadurch dem Tagen nach dem 12. Juni, was sie für unkonstitutionell halten, zu widersetzen.

* **New-York,** 9. Juni. Dem „New-York Herald" wird aus Bangkok gemeldet, daß die Siamesen sich weigerten, den Mörder des französischen Inspektors Grosgurin, Phra-Yot, dem Gericht auszuliefern und die Franzosen daran verhindern wollten, sich des Kanonenboots zu bemächtigen, in welchem sich der gefangene Phra-Yot befindet. Der Minister des Auswärtigen, Prinz Dewawongse, sei abgereist, um den König über die Angelegenheit zu befragen. Das zur Aburteilung Phra-Yots eingesetzte Gericht sei aufgelöst worden; die Franzosen träfen Anstalten, sich der Person des Phra-Yot zu bemächtigen und die Siamesen zu zwingen, die französische Suzeränetät anzuerkennen.

Liberaler Bürger-Verein.

* **Dortmund,** 10. Juni.

Der liberale Bürgerverein hielt gestern im Börsensaale an der Steinstraße eine Versammlung ab, welche trotz des gewaltig niederströmenden Regens und der Schützen-Appelle, die zu gleicher Zeit im Norden abgehalten wurden, gut besucht war. Eine Abteilung des Orchester-Vereins sorgte für den musikalischen Teil.

Als erster erhob sich der verdiente Vorsitzende des liberalen Bürgervereins, Herr Landgerichtsrat Baenmer, und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. In der letzten großen Vertrauensmänner-Versammlung habe man beschlossen, häufiger solche gemütliche Zusammenkünfte bei einem Glase Bier zu veranstalten, wobei man nicht große Politik treiben und etwa überlegen wolle, ob es jetzt in Bulgarien besser sei, wie früher, ob Milan verdiene, zum Ehrenbürger in Serbien gemacht zu werden, ob Spanien sich bei dem deutschen Handelsvertrage sich anständig betragen habe, ob Gold-, Silber-, Nickel- oder Papiergeld besser sei, nein, man wolle nur ein Stündchen gemütlich verplaudern, und daß dieser Gedanke ein guter sei, zeige das heutige schöne Fest. Redner schloß mit einem warmen Hoch auf unsern jungen Kaiser, das freudig aufgenommen wurde, worauf man das „Heil Dir im Siegerkranz" sang.

Das Wort erhielt dann unser Landtagsabgeordneter, Herr Landgerichtsrat a. D. Schmieding, der zunächst für den ihm gewordenen lebhaften Empfang dankte. Er freue sich, mit seinen Wählern wieder einmal verkehren zu können, denn es gehe dem Abgeordneten, wie jenem Manne in der Sage, der seine außerordentliche Kraft nur bei der Berührung mit dem heimischen Boden behielt. So bedürfe auch der Abgeordnete der Fühlung mit seinen Wählern in idealer und materieller Beziehung. Er sei daher auch heute dem Vorstande dankbar, daß er ihm Gelegenheit gegeben habe, hier im Kreise der Wähler ein paar angenehme Stunden zu verleben. Man habe nicht ganz mit unrecht gesagt, daß heute die politischen Fragen mehr und mehr von den wirtschaftlichen und sozialen überwuchert würden, aber das sei nur zum teil richtig. Die großen politischen Ziele, die man früher erstrebt, seien im großen ganzen zur Wahrheit geworden. Nach harten Kämpfen gegen den äußeren Feind sei der Traum unserer Jugend, die Einigung Deutschlands, verwirklicht, und der genialste Staatsmann habe das Reich so fest gefügt, daß es gar nicht mehr untergehen könne; ja, wenn es selbst noch einmal zerschlagen würde, so hätten die Deutschen doch jetzt einmal die Süßigkeit des Geschmackes der deutschen Einigkeit gekostet und würden sich dafür mit einer Macht und Kraft erheben, der nichts widerstehen könne.

Man habe ferner dem Parlamente den Vorwurf gemacht, es fehle ihm der hohe Schwung; aber nach den Weihestunden im jungen Reiche sei jetzt die Zeit der harten, nüchternen Arbeit gekommen, und man möge bedenken, daß Preußen durch sie groß geworden. Heute seien wir in ein ähnliches Stadium getreten, darum nehme auch leider das Volk nicht mehr solchen Anteil an den parlamentarischen Arbeiten wie früher. Es komme noch dazu, daß die ersten großen, genialen Männer abgetreten seien. Fürst Bismarcks machtvoller Zauber wirke nicht mehr. Wenn er sich früher an seinen historischen Eckplatz am Bundesratstische gesetzt, dann sei ein Ruck durch die ganze Versammlung gegangen und jeder habe sich unwillkürlich höher gesetzt und sich bemüht, sein Bestes herzugeben. Windthorst habe die Erscheinung damals richtig dahin gekennzeichnet, es sei gerade, als wenn eine Truppe vor ihrem Führer im Feuer exerziere, und Windthorst sei selbst gut mitgegangen. Jetzt aber müsse man bei der Regierung mit Durchschnitts-Männern arbeiten, und den politischen Wagen fahre man ja vom Bocke aus ganz gut, aber man sehe den Fahrplan nicht, und es sei nicht unverdient, wenn in der Presse das preußische Ministerium das der verlorenen Schlachten genannt werde. Von den letzteren habe uns besonders der Fall der Kanal-Vorlage berührt.

In dem Augenblicke, als die Staatsregierung erkannte, daß die Staats-Eisenbahn für die Verkehrs-Bedürfnisse nicht mehr genüge, habe sie zunächst den Emshafen-Kanal eingebracht, obgleich man überzeugt gewesen, daß dieses erste, 60 Millionen kostende Bruchstück erst nach einem Menschenalter Rente abwerfen werde, wenn man es nicht mit Rhein, Weser, Elbe in Verbindung bringe. Die erstere Verbindung nach dem Rheine habe als Durchgangs-Verkehr eine selbständige Bedeutung. Von den fünf hierbei infrage kommenden Linien seien nur zwei gangbar gewesen, die durch das Emscherthal und die Lippe-Linie. Dortmund habe das größere Interesse an der letzteren gehabt, und die gegnerische Presse habe schon nach der letzten Abgeordnetenwahl gesagt, sie sei neugierig, wie der Abgeordnete Schmieding sich zu der Interessenfrage zwischen Dortmund und Bochum-Gelsenkirchen stellen werde. Er habe aber schon damals erklärt, er treibe keine Kirchturms-Politik, sondern werde entschieden für diejenige Linie eintreten, welche die Regierung vorlege, denn man müsse stets im Auge behalten, wenn der Nachbar etwas bekomme, habe man selbst auch Nutzen, und an das bekannte Wort denken: Mann mit zugeknöpften Taschen. Dir thut keiner was zu lieb, Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn Du nehmen willst, so gib! Er habe daher alle seine Kräfte bei der Kanalvorlage eingesetzt; leider vergebens.

Es sei nicht zu verkennen, daß der Zeitpunkt zur Einbringung der Vorlage kein günstiger gewesen, denn noch habe in den Gemütern der große Kampf im Reichstage um den russischen Handels-Vertrag nachgezittert, wo leider die Interessen der Industrie und der Landwirtschaft gegen einander ausgespielt seien. Der Grund für die Beschleunigung sei allerdings zu verstehen, denn für die Emscher-Linie sei eine gewisse Gefahr im Verzuge gewesen. Die Linie sei unterwühlt vom Bergbau und werde mit jedem Jahre teurer. Redner schilderte dann den Verlauf, den die Sache im Abgeordnetenhause genommen, trotzdem sich Möller und er in der Kommission die größte Mühe gegeben. Ein Trost sei nur, daß die meisten, die gegen die Vorlage gestimmt, keine prinzipiellen Gegner derselben seien; denn der Kanal werde wiederkommen, ob in dieser oder einer anderen Form, denn er sei eine absolute wirtschaftliche Notwendigkeit und gehe weit über die lokale Bedeutung hinaus. Hier in Rheinland und Westfalen würde die Hälfte des Güterverkehrs von ganz Deutschland verfahren, es kämen 175 Zechen, 95 größere Werke, 200 000 Arbeiter infrage. Eine solche Industrie dürfe man nicht verkümmern lassen! Der ganze Staat spüre es schon, wenn die Landwirtschaft in Ostpreußen kranke, und auch hier würden die Interessen des ganzen Staates leiden, wenn die Industrie stocke.

Wenn die letztere ihre Stellung auf dem Weltmarkte behaupten wolle im Konkurrenzkampfe gegen besser situirte Länder, so müßten die Produktionskosten noch herabgesetzt werden und er würde es ungemein beklagen, wenn das nicht durch die Verbilligung des Verkehrs, sondern durch die Herabsetzung der Löhne geschehen müsse, denn die beste Lösung der sozialen Frage seien auskömmliche Löhne, sei die Teilnahme der Arbeiter an dem wachsenden Wohlstande. Das sei aber nur möglich in einer blühenden Industrie: in einer verkümmernden verkümmere der Arbeiter mit. Ausdrücklich habe der Eisenbahnminister aber anerkannt, daß die Verbilligung der Frachten nur durch den Kanal möglich sei, denn die Eisenbahnen seien betreffs der Herabsetzung der Tarife am Ende der Möglichkeit angekommen.

Von allen Abgeordneten sei der Abgeordnete Stengel der einzige gewesen, der die Frage aufgeworfen habe, ob Kanäle den Eisenbahnen gegenüber noch zeitgemäß seien und doch zeige das einzige Beispiel Berlins, das wie eine Spinne im Kreuzungspunkte von dreizehn großen Eisenbahnlinien liege, daß auf der einzigen Spree mindestens soviel Güter ankämen, als auf diesen dreizehn Linien zusammen. Außerdem sähe man, daß die englische Kohle auf dem langen Wasserwege billiger nach Berlin komme als die westfälische auf der Bahn.

Am erfreulichsten sei es, daß die Notwendigkeit der Wasserstraßen an höchster Stelle erkannt sei. Man müsse unserem Kaiser dankbar sein, daß er mit sicherem Blicke erkannt habe, daß Deutschland, wenn es seine hohe politische Stellung behaupten wolle, auch in der Wohlhabenheit Fortschritte machen müsse. Sein Wort „die Welt stehe im Zeichen des Verkehrs" bezeichne charakteristisch die Situation. An ihm habe man den treuesten, unerschütterlichen Freund der Wasserstraßen, daher die Hoffnung auch wohl begründet sei, daß man von Dortmund noch auf den Wasserstraßen nach Köln, Magdeburg, Berlin, Hamburg u. s. w. gelangen werde. Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Dortmund.

Herr Louis Strunck feierte darauf den Abg. Schmieding, der keine Kirchturmspolitik treibe, aber ein dortmunder Herz im Busen trage und in warmherziger Weise für unsere berechtigten Interessen eintrete. Wir könnten uns freuen, einen solchen Vertreter unseres guten Rechtes im Parlamente zu haben. — Freudig stimmte alles in das ausgebrachte Hoch ein.

Alsdann sprach unser Reichstags-Abgeordneter Möller, ebenfalls mit lebhaften Sympathie-Aeußerungen begrüßt. Nach einem freundlichen Dank für den warmen Empfang brachte er zunächst noch einige Ausführungen über den Kanal. Er habe die besondere Freude gehabt, auch ebenso warm wie sein Freund Schmieding für das Projekt eintreten zu können. Die ganze wirtschaftliche Entwicklung hänge davon ab, wie das Verkehrsleben sich ausgestalte. Blieben die Staatseisenbahnen allein, so bestehe nicht allein die Gefahr, daß sich eine gewisse Einseitigkeit der Verwaltung entwickle, sondern noch vielmehr die, daß die Bahn nicht ihre Eigenschaft als Verkehrs-Institut in erste Reihe stelle, sondern daß sie vom Staate zuerst als milchende Kuh betrachtet werde. Daher seien Konkurrenz-Anstalten durchaus nötig, damit die Eisenbahn möglichst billige Tarife feststelle, denn das Land, welches seine Güter am billigsten befördere, werde Sieger in dieser Kultur-Epoche bleiben. Daher seien die Wasserstraßen für uns von der allergrößten Bedeutung.

Als andere Länder mit dem Ausbaue ihrer Wasserstraßen begannen, seien wir ein armes Volk gewesen, das im Ausbau der Verkehrsstraßen nicht habe folgen können. Als letzteres dann möglich geworden, hätten wir direkt mit dem Ausbau der Eisenbahnen begonnen. Jetzt müßten wir nachholen, was andere Länder vor 5—6 Jahrhunderten gemacht, und wir seien imstande, das nachzuholen mit allen bisher gemachten Erfahrungen. Wenn wir das große Programm unseres Kaisers ausführten, dann würden wir auch auf diesem Gebiete Sieger bleiben. Wir müßten billig die Produkte des Ostens heranschaffen und unsere Erzeugnisse dafür wieder zum Osten senden können. Auf diesem Austausche im eignen Lande beruhe zum größeren Teile unsere weitere Entwicklung. Daran hätten nicht allein die Industriellen, sondern auch die Arbeiter das größte Interesse, denn man könne die Aufwärtsbewegung der Löhne nur fördern, wenn man die Verkehrs-Interessen pflege. Sie beträfen die vitalsten Interessen unseres Bezirkes; denn sie förderten nicht allein den Nutzen der zunächst Betroffenen, sondern auch indirekt den der Handwerker, der Händler und namentlich auch den der Landwirtschaft. Die Mißstimmung der letzteren müsse dem vernünftigen Gedanken platzmachen, daß die Interessen der Landwirtschaft mit denen der Industrie aufs engste verknüpft seien. Wenn die Industrie und ihre Arbeiter verdienen, dann steige auch der Preis der landwirtschaftlichen Produkte, wenn auch nicht des Korns direkt, so doch der der Butter, Fleisch und anderen Nebenprodukten, und man möge die Landwirte doch fragen, was ihnen lieber sei, die arme Zeit von 40 Jahren oder die heutige mit der Industrie. Dann müßten sie doch einsehen, daß gegen früher die heutige Zeit golden sei.

Auf die Reichstags-Verhandlungen übergehend, führte der Redner dann aus, daß er in dem vergangenen Jahre eine Arbeitssaison gehabt habe, wie noch nie in seinem Leben. Allein 4 Monate habe er sich mit dem russischen Handelsvertrage beschäftigen müssen. Der Vertrag habe viel Staub aufgewirbelt und sei sowohl in seinem Nutzen für die Industrie, wie in der Schädlichkeit für die Land-

wirtschaft überschätzt. Gegenüber den Klagen über die früheren Handelsverträge habe diesmal die Reichsregierung in weitgehender Weise die Praktiker nach den wirklichen Bedürfnissen gefragt, und ihm sei die ehrenvolle Aufgabe geworden, die Ermittelungen bei Industrie und Landwirtschaft mehr oder weniger zu leiten. Es sei ihm dabei eine Wonne gewesen, zu sehen, wie einig alles zusammen gestanden, und wie die kleinliche Eifersucht durch Streben zum Großen unterdrückt sei.

Die Klage, daß die Regierungs-Vertreter bei den früheren Verträgen die wirklichen Vertreter der Praxis nicht gehört, seien in gewisser Weise übertrieben, aber man habe seine Fähigkeiten überschätzt. Diesmal sei keine Korporation aufgetreten, daß ihre Interessen nicht genügend gewahrt seien, sondern allgemein habe das Vertrauen geherrscht und das habe der Gesamtheit genützt, da sich die Solidarität aller Gewerbetreibenden gezeigt habe.

Der russische Vertrag sei eine Frage ersten Ranges gewesen. Früher habe die deutsche Ausfuhr nach Rußland 200 millionen Mark betragen, diese sei während des Zollkrieges auf ein Drittel zusammengeschmolzen und würde wahrscheinlich ganz aufgehört haben bei weiterer Dauer des hohen Zolles. Wenn die 200 Millionen gegenüber unserer Gesamt-Ausfuhr nur ein verhältnismäßig nicht großer Teil seien, so seien sie doch groß genug, um bestimmend dafür zu sein, ob wir schlechte oder mäßig gute Zeiten hätten, denn es sei eine alte Erfahrung, daß, wenn ein paar Prozent zu wenig oder zu viel produzirt würden, entweder eine wahnsinnige Teuerung oder eine Verzweiflung wegen des mangelnden Absatzes eintrete. So hätten wir auch vor einer sehr tiefen geschäftlichen Depression gestanden, wenn der russische Vertrag nicht zustande gekommen wäre.

Wenn die Landwirte behaupteten, der Vertrag sei über ihre Köpfe hinweg gemacht, so vermöge er das nicht anzuerkennen. Der Vertrag sei eine politische Notwendigkeit gewesen, und kein Landwirt könne den Vorwurf begründen, es sei nicht mit offenen Karten gespielt. Wir würden den russischen Vertrag nicht so rasch bekommen haben, wenn wir nicht eine so außerordentlich gute Roggenernte gehabt hätten, wie sie noch nie in Deutschland gewachsen sei. In den letzten Jahrzehnten hätten wir ungefähr 7 millionen Tonnen Roggen jährlich in Deutschland gebraucht, davon seien 6¼ bis 6⅓ millionen in unserem Lande geerntet, sodaß man 7- bis 800 000 Tonnen habe einführen müssen. Im Jahre 1891 habe man nur 4 700 000 Tonnen geerntet, daher seien die Preise dann auch doppelt so hoch gewesen wie heute, 1892 hätten wir eine gute Ernte von 6½ millionen gehabt und die Einfuhr habe daher nur 400 000 Tonnen betragen. 1893 aber habe unsere Ernte die außerordentliche Höhe von 8½ millionen Tonnen Roggen betragen, und die Preise wären noch tiefer gesunken, wenn nicht so viel wegen des Futtermangels an das Vieh hätte verfuttert werden müssen. An dem augenblicklichen niedrigen Preise des Roggens sei also der russische Vertrag nicht schuld, sondern die außerordentlich reiche Ernte, und es sei noch wunderbar, daß sich die Preise noch auf der jetzigen Höhe gehalten hätten.

Bei der Annahme des russischen Handelsvertrages habe man gehandelt wie kluge, verständige Kaufleute, und man könne hoffen, ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Die Hauptsache aber sei dabei mit die politische Seite, denn es sei für uns als Nachbarland von der höchsten Bedeutung, mit einem so gewaltigen Lande wie Rußland in gute Verhältnisse zu kommen, und die Bedeutung des Erreichten könne ein Blinder sehen, wenn man beobachte, wie kleinlaut Frankreich geworden sei.

Der russische Handelsvertrag sei die sicherste Friedensbürgschaft für das nächste Jahrzehnt, und das sei seine gewaltige Bedeutung, die auch die Militär-Vorlage habe, die uns eine Macht feststelle, bei der die anderen Länder nicht nachkommen könnten und in der wir daher eine vortreffliche Friedens-Bürgschaft besäßen.

Die Herren welche im wirtschaftlichen Verkehre ständen, wüßten, daß die Wirkungen des Vertrages sehr große seien, direkt wie indirekt. Man könne allerdings hier im Westen nicht erwarten, daß man sofort einen großen Export nach Rußland bekomme, aber durch den Zollkrieg sei die schlesische Industrie gezwungen gewesen, sich ihren Absatz westlich zu suchen und sei bis Mittel-Deutschland vorgedrungen. Jetzt aber habe sie das wieder aufgegeben und sich wieder nach Osten gewandt. Dieses Aufhören der Konkurrenz und des Unterbietens habe für unsere Industrie die höchste Bedeutung.

Nicht allein der russische Vertrag aber, sondern auch die kleineren Verträge seien sehr wertvoll. Der beste davon, der mit Spanien, sei leider nicht perfekt geworden. Das sei sehr zu beklagen, denn wir müßten unbedingt darnach streben, unserer Industrie die Wege nach dem Auslande immer weiter zu öffnen, damit die Zahl der Arbeiter steigen, und die Löhne höhere werden könnten. Wir müßten in jedem Jahre für den Zuwachs der Bevölkerung von ungefähr ½ million Arbeit und Verdienst schaffen und möglichst im Auslande zu suchen, darum sei die Aera der Handels-Verträge von höchster Wichtigkeit, aber auch die Interessen der Landwirtschaft müßten energisch gewahrt werden.

Die herrschende Störung im guten Einvernehmen zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und der Industrie müsse sobald als möglich beseitigt werden und die verständigen Führer der ersteren im Westen seien mit ihm einverstanden, daß die Mißstimmung, die durch einzelne Heißsporne aus dem Osten hineingetragen, dem früher bestandenen herzlichen Solidaritäts-Gefühle zwischen den verschiedenen Ständen hier im Westen wieder weichen müsse. Auch die Landwirtschaft könne nicht weiter blühen, wenn sich nicht die Erwerbsstände in gesundem Fortschreiten befänden. — Darauf und auf das Gedeihen der Industrie, namentlich der Dortmunds, leerte Redner sein Glas.

Herr Dr. **Frerich**-Dorstfeld sprach dann Herrn Möller herzlichsten Dank aus, indem er der allgemeinen Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Wahlkreis Dortmund keinen besseren Vertreter habe finden können als ihn. Wenn man eine solche Kraft einmal habe, dann wolle und müsse man auch sorgen, daß man sie behalte.

Mit herzlicher Zustimmung stimmte alles in das ausgebrachte dreifache Hoch auf unseren Reichstags-Abgeordneten ein.

Es begann nunmehr der gemütliche Teil mit Gesang, Musik, Vorträgen u. s. w., wobei sich namentlich Herr Rendant **Westhoff**-Dorstfeld verdient machte. Noch einmal hob sich das Zusammensein zu begeisterter Höhe, als Herr erster Staatsanwalt **Haarmann** mit schwungvollen Worten des Alten im Sachsenwalde gedachte, dessen Bild sich im anhänglichen Gedenken immer verklärter heraushebe und der als guter Genius schirmend über Deutschland schwebe. Brausend schollen dann die Hochrufe durch den Saal.

Gegen 11½ Uhr schloß der Vorsitzende die äußerst anregende Versammlung, von deren freudigem und anmutendem Verlaufe manch gutes Wort aus der Versammlung kunde gegeben hatte. Selbstverständlich wurde auch des so verdienten Vorsitzenden mehrfach aufs herzsichste und anerkennendste gedacht.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

** **Unna**, 9. Juni.

Unsere Stadt hat zu Ehren der westfälischen Feuerwehren, die heute ihren Verbandstag, morgen das Verbandsfest begehen, ihr schönstes Festkleid angelegt.

Der Verbandstag fand im Lokale des Herrn **Dröge** am Bahnhofe statt; Herr **Mummenhoff-Bochum** eröffnete die Verhandlungen mit herzlichem Willkommengruß an alle Erschienenen. Die heutige Arbeit sei ernster Natur zum weiteren Ausbau des Verbandes in unserer Provinz. Selbstlosigkeit, Gemeinsinn und Opferwilligkeit für den Nächsten soll auch ferner unsere Losung und Feldgeschrei sein, getragen von echter Kameradschaft, zum Segen des Vaterlandes.

Sodann lenkte Herr Mummenhoff die Blicke der Anwesenden hin auf Se. Majestät den Kaiser, das herrliche Vorbild ernsten, gemeinnützigen Strebens. Wie sehr Se. Majestät sich auch für das Feuerwehrwesen interessire, habe sich bei dem Brande in Gatow gezeigt. Wie auch in unserer Zeit vielfach Zerklüftung und Zerrissenheit herrsche, in einem Punkte seien alle einig, in der Liebe zu unserem erhabenen Herrscher, unserem Kaiser und König. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät, in das die Versammlung jubelnd einstimmte.

Hierauf stattete der Vorsitzende **Dank** ab der Stadt **Unna** und seinen Behörden, namentlich dem Freunde und Förderer der Feuerwehrsache, Herrn **Bürgermeister Eichholz**. Redner erinnert an die herrliche Ausschmückung der Stadt, als hier 1881 das rheinisch-westfälische Feuerwehrfest gefeiert wurde. Sollte auch heute die Ausschmückung einfacher ausgefallen sein, so sei doch die Bürgerschaft dieselbe geblieben, nach wie vor schlagen die Herzen der Einwohner warm für die freiwillige Feuerwehrsache, in ernster und froher Zeit habe Unna seine Wehr hoch gehalten, Unna könne darin vielen Städten als Beispiel zur Nachahmung dienen.

Es nahm dann Herr **Bürgermeister Eichholz** das Wort zur Begrüßung. Redner führte aus:

„Hochverehrte Herren! Wenn ich die Ehre habe, Sie, hochverehrte Ausschußmitglieder, und die Delegationen, sowie unsere hohen Herren Ehrengäste hier in unserer alten märkischen Stadt Unna willkommen zu heißen, Ihnen einen herzlichen Gruß entgegenzusenden, so knüpfe ich an, was der Herr Vorredner schon gesagt hat, an die Zeit vor 13 Jahren, als wir das erste Fest hier feierten. Mit dem Dank für die Auswahl unserer Stadt verbinde ich aber zugleich die Bitte, daß Sie mit unseren einfachen Verhältnissen wie damals, so jetzt vorlieb nehmen. Wir können Ihnen nichts hochentwickeltes vorführen, wir können Ihnen keine gradlinigen Straßen zeigen, wir können Ihnen auch nicht stolze Paläste des Kommunalwesens zeigen, aber in unserer Stadt herrscht Bürgersinn und Gastfreundschaft. Freilich sind wir auch fortgeschritten auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens, wir haben Wasserleitungen gebaut, um unsere Spritzen mit Wasser füllen zu können; wir haben gute und böse Zeiten durchgemacht, wir haben alles gethan, was wir konnten, um unser Feuerlöschwesen auf der Höhe der Zeit zu halten. Aber auch hier bleibt vieles zu wünschen übrig und nehmen Sie mit dem Streben nach Besserem, nehmen Sie den guten Willen für die That. Eins aber, meine hochverehrten Herren, ist stets von der unnaer Wehr und der Bürgerschaft gepflegt worden, das ist die Hochachtung und die Liebe für die Feuerwehrsache. Unentwegt steht die Wehr und die Bürgerschaft zu den Traditionen und den Bestrebungen des westfälischen Verbandes, der die Feuerwehr als die Volkssache ansieht im Dienste der Menschenliebe und wie bisher werden wir uns stets Schulter an Schulter finden mit den Männern des Ausschusses und der Wehren und wir werden ferner mit ihnen kämpfen für dieses schöne Ziel Gott zu Ehr und dem Nächsten zur Wehr. Wenn Sie nun meine hochverehrte Herren, Ihre Arbeit vollendet haben, dann kehren Sie ein mit uns in die beflaggte und bekränzte Stadt, kehren Sie ein in die offenen Thüren, in die offenen Häuser und so leben Sie mit uns in Gemütlichkeit und Frohsinn, Stunden der Erholung nach sauren Wochen. Mit diesem Wunsche, in der Hoffnung, daß Sie uns diese Bitte erfüllen, hoffen wir, daß die Tage, die Sie in Unna verleben, in unvergeßlichen Andenken bei Ihnen bleiben werden. (Bravo!)

Der Herr **Vorsitzende** begrüßte sodann die Ehrengäste, namentlich den **Regierungs-Präsidenten Herrn Winzer**. Seine Anwesenheit bezeuge, daß er für die freiwillige Feuerwehr ein wormes Herz habe und derselben großes Wohlwollen entgegenbringe. Redner ersuchte den Herrn Regierungspräsidenten, dieses Wohlwollen der Sache auch in Zukunft zu erhalten.

Herr **Regierungspräsident Winzer** dankte für die ihm gewidmeten freundlichen Worte und versprach, alles, was in seinen Kräften stehe, aufzubieten, um das freiwillige Feuerlöschwesen zu fördern. Den Beratungen wünschte er den besten Erfolg.

Des ferneren dankte Herr **Mummenhoff** dem Ehrenmitgliede, Herrn **Geheimrat von Noël** aus Münster, für sein Erscheinen; Herr von Noël sei der Helfer des Verbandes und stets bereit, zu geben, wenn Unterstützungs-Gesuche einliefen. Eine wahre Herzensfreude sei es ihm, dem hochverehrten Ehrenmitgliede zu sagen, daß die Mitglieder sozusagen überströmten von Dank für das, was der Herr Geheimrat für die Wehren thue und gethan habe. (Lebhaftes Bravo!) Redner schloß mit dem Wunsche, daß es dem verehrten Ehrenmitgliede noch lange vergönnt sein möge, seinem Amte vorzustehen.

Herr **Geheimrat Noël** dankte für die gütigen Worte. Daß er teil nehme an dem schönen Werke, welches die anwesenden Vertreter förderten, sei in seinem Amte als Vertreter der Provinzial-Feuer-Sozietät begründet. Er schätze aber die Bestrebungen der Anwesenden noch von einem anderen Gesichtspunkte, dem des Gemeinwohls. Dieses werde durch die Wehren in hervorragender Weise gefördert, was in dieser selbstsüchtigen Zeit umsomehr anzuerkennen sei. Daß auf diesem Fundamente weiter gebaut werden möge in unserer schönen Provinz, das sei sein Wunsch. Soweit es in seinen Kräften stehe, werde er auch in Zukunft nach Möglichkeit für die notwendigen Mittel sorgen.

Herr **Mummenhoff** gedachte dann der anwesenden Gäste vom rheinischen Verbande. Festverschlungen Hand in Hand; Rheinland und Westfalen, die schönen Perlen in der Krone Preußens, wenn diese zusammen gingen, wer wollte dann wider sie sein?

Unter jubelndem Beifall wurde beschlossen, an **Se. Majestät den Kaiser ein Telegramm** folgenden Inhalts zu senden:

Ew. kaiserl. und königl. Majestät, dem Hort des Friedens, dem erhabenen Schirmherrn aller idealen Bestrebungen erneut heute der in Unna versammelte westfälische Feuerwehr-Verband in seinen 9000 Mitgliedern die Versicherung unwandelbarer Treue.

Hierauf wurde folgenden Herren des Verbandes **Ehrenzeichen für 25jährige treue Dienstleistung** im Interesse der Feuerwehrsache überreicht:

Josef Peter, Ferdinand Bommers, Karl Busch, Wilhelm Küpper und David Röttgen aus Wattenscheid, Klempnermeister **Karl Schulte aus Dortmund**, Karl Schröder und Gustav Striebeck aus Hattingen, Karl Overdieck, Laub und Jakob aus Bochum. Herr Mummenhoff beglückwünschte die Dekorirten und sprach den Wunsch aus, Gott möge ihnen vergönnen, daß sie sich noch lange des Ehrenzeichens erfreuen könnten. Die Versammlung brachte den Herren ein dreifaches, donnerndes Gut Heil!

Es schloß sich hieran die Erstattung des Berichtes des Ausschusses über das abgelaufene Jahr durch Herrn Mummenhoff. Aus dem Ausschusse sei ein treuer Kamerad, Herr **Hagebök in Dortmund**, geschieden, welcher mit regem Eifer in treuer Pflichterfüllung die Sache des Verbandes gefördert habe. Eine große Anzahl von Wehren stehe leider noch außerhalb des Verbandes, eine Ermittelung derselben sei von dem Herrn Oberpräsidenten angeregt, damit versucht werden könne, dieselben zum Eintritt zu bewegen. Leider sei wenig Aussicht auf Erfolg vorhanden. Es sei Pflicht einer jeden Wehr, dahin zu wirken, daß die draußenstehenden dem großen Verbande beiträten. Die kleineren Gauverbände hätten recht segensreich gewirkt, doch sei auch hierbei darauf zu halten, daß jede einzelne Wehr dem Verbande beitrete. Beiträge brauchten von den Wehren für den Verband auch dieses Jahr nicht erhoben zu werden, da die Provinz einen Zuschuß von 1000 ℳ geleistet habe. Verschiedene Feuerversicherungsgesellschaften hätten laufende Beiträge in Aussicht gestellt, die M.-Gladbacher Gesellschaft habe einen schönen Anfang gemacht und 100 ℳ gestiftet. Derartige Zuschüsse würden sich für die Gesellschaften lohnend erweisen. Aus einer Nachweisung des statistischen Amtes in Berlin gehe hervor, daß im Jahre 1892 für 4 000 000 ℳ Werte mehr bei Bränden gerettet seien, als vor 10 Jahren, was dem rechtzeitigen Eingreifen gut geschulter Feuerwehren zu verdanken sei. Diesen wackeren Leuten, sagt das statistische Amt, werde deshalb mit recht die wachsende Anerkennung des Volkes zu teil.

Die Normalübungsordnung sei fertig gestellt und solle den Wehren bald zugehen. Die Aufstellung einer Statistik über die Verbandswehren solle in diesem Jahre erfolgen; da noch mehr als 100 Wehren außerhalb des Verbandes ständen ergebe sie doch kein rechtes Bild von dem Stande des Feuerlöschwesens in der Provinz. Die in diesem Jahre in der Provinz stattgehabten großen Brände bewiesen, daß in manchen Orten Löschwesen und Feuerversicherung noch recht im Argen liege. Namentlich habe sich dieses in Willebadessen gezeigt. Es müsse ein jeder versichern, damit nicht noch bei einem größeren Brande sofort die Sammelbüchse herumgehen müsse. Wenn eine Wehr nach auswärts berufen werde, dann möge sie darauf achten, daß sie von zuständiger Seite gerufen werde, damit es ihr nicht gehe wie der Wehr in (oder bei?) Durchholz, wo eine Wehr für den Transport der Geräte ꝛc. 38 ℳ Auslagen hatte. Die Gemeinde, welche sie gerufen und die Hülfe gern angenommen, habe sich aber geweigert, diese 38 ℳ zu zahlen. Die Wehr sei auf den Prozeßweg verwiesen worden. Die Einrichtung, an Feuerwehrleute, die sich bei einem Brande hervorgethan, Prämien zu gewähren, sei noch nicht in Anspruch genommen worden. Herr Mummenhoff empfahl besonders einen eisernen Steigerturm, gefertigt von Martin in Marten. Hieran knüpften sich die Mitteilungen über die westfälische Unfallkasse, welche Angaben unsere Leser in der dritten Sonntags-Ausgabe fanden. Im Vorjahre gehörten dem Verbande 114 Wehren mit 8879 Mitglieder an, jetzt zählt der Verband 126 Wehren mit 8954 Mitglieder. Herr Mummenhoff regte an, Einrichtungen wie in Paderborn zu treffen, wo von jedem, der der Feuerwehr angehören könne, dieser aber nicht angehört, eine Steuer erhoben wird, deren Ertrag zur Beschaffung von Löscheinrichtungen und zur Ausrüstung der Wehr verwandt wird.

Herr **Modersohn** referirte über die eingegangenen Brandberichte, die spärlich eingegangen sind, nur 27 über 31 Brände. An manchen Orten ließen die Behörden es noch an dem nötigen Wohlwollen den Wehren gegenüber fehlen, in ländlichen Kreisen werden auch die Feuermeldungen vielfach zu spät erstattet; so wäre der große Brand auf dem Gute Rosenkranz wesentlich beschränkt worden, wenn rechtzeitig die Wehr in Paderborn benachrichtigt wäre. Viele Wehren haben auch noch nicht einmal das Normalgewinde beschafft, sodaß, wenn mehrere Wehren zusammenarbeiten sollen, oft Unzuträglichkeiten entstehen.

Herr **Regierungspräsident Winzer** nahm Veranlassung, diese Unterlassung zu rügen, er werde verordnen, daß die Ortsbehörden noch besonders aufmerksam gemacht würden, das Versäumte nachzuholen. Herr Winzer dankte noch besonders den neun Wehren, welche bei dem großen Brande in Meinertshagen erfolgreich eingegriffen haben.

Es folgte Erstattung des Rechnungsberichts durch Herrn **Bartholomäus-Hamm**. Die Versammlung erteilte die Entlastung und wählte die bisherigen Revisoren: Bartholomäus-Hamm und **Kettling-Unna** wieder.

Es folgte die Beratung von Anträgen der Verbandswehren. Die Wehr zu Weidenau a. d. Sieg beantragte, der **Verband wolle ein Adreßbuch herausgeben.** Die Begründung des Antrages war nicht besonders klar. Der Vorsitzende verstand die Sache dahin, die Wehr meine die in Arbeit begriffene Statistik. Da diese bald erscheint, so hielt man den Antrag für erledigt.

Die **freiwillige Feuerwehr Huckarde** beantragte:

„Der Verbandstag wolle beschließen, daß der Ausschuß seinen alljährlichen Geschäftsbericht den Verbandswehren vor dem Verbandstage gedruckt zugehen läßt."

Herr **Awe-Huckarde** begründete den Antrag in treffenden Worten. Das Verlesen des Geschäftsberichts nehme viel Zeit in Anspruch, welche im Interesse von Verbandsangelegenheiten und der Erörterung von Fragen, die auf das Feuerlöschwesen bezug haben, besser verwandt werden könne. Die Versammlung stimmte Herrn Awe lebhaft zu. Herr **Mummenhoff** führte demgegenüber aus, der Bericht werde unvollständig werden, wenn er früher erscheinen solle, denn die Wehren sendete ihre Berichte nicht rechtzeitig ein. Der Ausschuß halte den Antrag für unausführbar. Bei der Abstimmung ergab sich keine Mehrheit für denselben. Die freiwillige Feuerwehr **Wattenscheid** beantragte: „Der Ausschuß wird ersucht, dahin zu wirken, daß der § 7 des Statuts der Unfallkasse insoweit geändert werde, daß jedem bei einem Brande oder einer Uebung verunglückten Feuerwehrmann die im § 6, a, b, c und d festgesetzten Entschädigungen zu zahlen sind, gleichviel, ob er einer anderen Kasse angehört oder nicht, bezw. Vermögen besitzt oder nicht." Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen, da derselbe des näheren schriftlich begründet werden soll. Es folgte die **Wahl des Uebungs-Ausschusses.** Gewählt wurden die Herren: Wenges-Werne, Evens-Telgte, Konrektor Hasenow-Camen, Sturhan-Herford und **Beuckelmann-Dortmund.** Aus dem Ausschuß schied noch Herr Mummenhoff, er wurde einstimmig wiedergewählt. Anstelle des ausgeschiedenen Herrn Hagebök-Dortmund wurde der Oberst der dortmunder Wehr, Herr **Stadtrat Sonnenschein,** ebenfalls einstimmig gewählt, nachdem ein Antrag, Herrn Franken-Schalke zu wählen, zurückgezogen war.

Der Abgesandte des rheinischen Verbandes, Herr **Blecher-Barmen,** hielt dann noch eine herzliche Begrüßungsrede, auf welche Herr **Mummenhoff** antwortete, und dann, nachdem bei der Wahl des **nächstjährigen Festortes Siegen** den Sieg über Haspe davongetragen hatte, den Verbandstag schloß.

Nach Beendigung des Delegirtentages fand im Hotel Ulmke ein **gemeinsames Abendessen** statt, an dem sich die Herren Delegirten sämtlich beteiligten. Das Mahl gestaltete sich umso interessanter, als auch zahlreiche Damen in lieblichem Kranze die Tafel schmückten. Das Hoch auf den Kaiser brachte Herr **Bürgermeister Eichholz** in kernigen Worten aus. Herr **Modersohn** brachte dem Verbande ein dreifaches Hoch. Herr Bürgermeister **Lange-Bochum** rühmte den allgemeinen Jubel und die Freude, welche den Gästen aus allen Gesichtern entgegenleuchte. Herr Mummenhoff habe gesagt, der Schmuck der Straßen sei ein einfacherer, als vor 13 Jahren, wo die Wehren zum erstenmale hier feierten. Ja, wenn das ein einfacher Schmuck sei, was die Unnaer geboten, dann wisse er nicht, was man unter einem einfachen Schmuck verstehe. Er sei entzückt über die in Alleen umgewandelten Straßen, über die Guirlanden und Triumphbogen. Redner gedachte dann der unnaer Herren, die sich um das Feuerlöschwesen besonders verdient gemacht hätten, der Herren Eichholz, Kettling, Bremme ꝛc.; die seit langen, langen Jahren der Feuerwehrsache ihre Dienste geleistet hätten. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf das Komitee.

Dem **„jüngsten" Mitgliede des Ausschusses,** Herrn **Stadtrat Sonnenschein** aus Dortmund, wurde die ehrenvolle Aufgabe, das Lob der Damen zu singen. Er meinte zwar, ihm, dem 80jährigen, stehe es wohl nicht an, gerade diesen Toast auszubringen. Er entledigte sich seiner Aufgabe schneidig wie immer, indem er aus dem Westfalenliede die Strophe sang:

„Und unsre Frauen, unsere Mädchen, mit Augen
blau wie Himmelsgrund!"

Lebhafter, nicht enden wollender Beifall wurde Herrn Sonnenschein zu teil und jubelnd stimmte alles in das Hoch auf die Damen ein.

Herr **Francke-Schalke** brachte dem Chef des Verbandes, Herrn Mummenhoff, ein dreifaches Hoch.

Nach dem Essen ging es zur Tonhalle zurück, woselbst in feierlicher Weise die **Uebergabe** einer von den **Damen** Unnas der hiesigen Wehr gestifteten **Fahne** erfolgte. Es fanden theatralische Vorstellungen statt; die Unnaer boten alles auf, ihren lieben Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Schluß folgt.)

Provinzielles.

** **Dortmund**, 11. Juni. **Se. Majestät der Kaiser** hat bekanntlich den Wunsch ausgesprochen, eine Abbildung des Denkmals im Kaiser-Hain zu besitzen. Der Magistrat hat deshalb Herrn **Photograph Weeck** beauftragt, eine neue Aufnahme des Denkmals zu fertigen.

§ Am Freitag-Nachmittag hatte **ein imitirter Blinder** sich auf die Bahnmauer am Königswall gesetzt, um die Mildthätigkeit der Passanten in Anspruch zu nehmen. Sein „stiller Geschäftsteilhaber", ein Vertreter der edlen Sonnenbrüderzunft, hatte unweit Posto gefaßt, um zu erspähen, ob nicht ein Vertreter der heiligen Hermandad in sicht komme. Als wirklich ein Jünger derselben in ziemlicher Entfernung auf der Bildfläche erschien, vergaßen der „Blinde" und sein Genosse ihr Geschäftsunternehmen und suchten unbekümmert um die verwunderten Blicke der Passanten so schleunigst wie möglich ihre werte Person in Sicherheit zu bringen.

p **Militärisches.** Eine größere Anzahl Mannschaften des Beurlaubtenstandes aus den Jahrgängen 1882 bis 1891 ist zu einer militärischen Uebung auf 56 bezw. 12 Tage zum 1. Juli d. J. für das Eisenbahnregiment Nr. 2 in Berlin einberufen worden.

§ **Dortmund,** 11. Juni. **Wiederaufgefunden.** Wir berichteten bereits, daß am Freitag vor 8 Tagen die 17 Jahre alte Emilie Scheyb, welche bei dem Uhrmacher Jerrentrup, Westenhellweg Nr. 85, in Diensten war, spurlos verschwunden sei. Laut Benachrichtigung der Polizeibehörde in Hörde ist das Mädchen dort in einem Keller, woselbst es sich hinter mehreren Fässern versteckt hatte, vorgefunden worden. Dasselbe hat während der ganzen 8 Tage keinerlei Nahrung zu sich genommen. Wiewohl demselben Milch und andere kräftige Getränke verabreicht wurden, nahm der Magen nichts mehr an und wird an dem Wiederaufkommen gezweifelt. Weshalb das Mädchen aus dem Dienste gelaufen und sich 8 Tage lang versteckt hat, ist bislang noch nicht aufgeklärt.

! **Der „Dortmunder evangelische Arbeiter-Verein"** beging gestern am Fredenbaum sein zwölftes Jahresfest, das in schönster Weise verlief. Als Festredner sprachen die Herren Pastor Ulmcke, Pastor Backkamp-Bochum und Werkführer Kühn. — Einen ausführlichen Bericht über das schöne Fest bringt die nächste Nummer unserer Zeitung.

§ **Berggewerbegericht.** Bei der am Samstag unter dem Vorsitze des Bergrats von Dassel stattgefundenen Sitzung der Kammer Ost-Dortmund kam die Klage des Maschinisten Heinrich Wiederstein von hier gegen die Gewerkschaft „ver. Westfalia" zur Verhandlung. W., der auf Schacht „Kaiserstuhl I" als Maschinenwärter bei der Betriebsmaschine des Ventilators beschäftigt war, sollte vom 1. dieses Monats ab die Wartung der Wäschebetriebsmaschine übernehmen, hatte diese Arbeit jedoch nicht aufgenommen, sondern vielmehr sofortige Ausstellung der Abkehr, weil er angeblich mit der neuen Maschine nicht umzugehen verstehe. Bei dem am Schlusse der Verhandlung nochmals vom Vorsitzenden vorgenommenen Einigungsversuche nahm W. die Klage zurück und verzichtete auf weiteren Klageanspruch, worauf ihm von dem Vertreter der Gewerkschaft auf seine Bitte die Verabfolgung des Abkehrs zugesagt wurde.

Verhaftet und in das Gerichts-Gefängnis eingeliefert wurde am Samstag der Fuhrknecht Limberg, welcher am Bahnhofe am Schalter ein Portemonnaie mit über 20 ℳ gestohlen hatte. Er gestand, das Portemonnaie mit dem Gelde auf einem Lagerplatze an der Kaiserstraße verscharrt zu haben. Dasselbe fand sich auch dort vor.

§§ **Besitzwechsel.** Das an der Märkischen- und Ardeystraße von dem Fabrikbesitzer Herrn Ribbert in Hohenlimburg erbaute Wohnhaus ist zum Preise von 55 000 ℳ von dem Kaufmann Otto Nordhaus hierselbst käuflich erworben.

§ **Die seitens der Dortmund-Gronau-Enscheder-Eisenbahn in der Nähe der Funkenburg angelegte neue Straße hat den Namen „Lentstraße" erhalten.**

W **Brambauer,** 10. Juni. **50jähriges Jubiläums-Schützenfest.** Welch eine gewaltige Spanne Zeit ist ins Land gegangen seit unserem letzten Schützenfeste. Mehr als 50 Jahre sind im Strome der Zeit dahingeeilt und wenige sind es, deren Erinnerungen sich mit dem heutigen und dem Schützenfeste vor 50 Jahren kreuzen. Als nun die Frage laut wurde, diesen Jubeltag festlich zu begehen, da waren alle bereit, zu thun, wie ihre Väter und um der alten Königin, der es vergönnt ist, den Tag der Freude zu erleben, die volle Ehre zu erweisen. Wie schön wäre es gewesen, wenn beide Majestäten, die vor 50 Jahren den Schützen-Thron inne hatten, nach so langer Zeit noch einmal das Regiment ausgeführt hätten — aber der unerbittliche Tod hat den König in der Blüte seiner Jahre dahingerafft, während die Königin dem Oekonomen Papenhoff zu Holthausen zum Ehebunde die Hand reichte. Um so bedeutungsvoller mußte sich unser Schützenfest gestalten, weil die alte Königin an dem Feste regen Anteil zu nehmen geruhte. Nachdem am Freitag-Abend schon Salutschüsse den Beginn der Festlichkeiten verkündeten, eilten die Schützen am nächstfolgenden Morgen in vollem Wichs zusammen, um im geschlossenen Zuge, unter der Leitung des Obersten Herrn Große-Oettringhaus, die alte Königin aus dem ungefähr eine Stunde entfernten Holthausen abzuholen. Heller Jubel tönte der Jubilarin entgegen, als diese in den bereit stehenden Wagen einstieg, ihr zur Seite befand sich der Ziegeleibesitzer Herr Große-Oetringhaus, der die Majestät in ihr altes Schützenreich geleitete; mit einem freundlichen Lächeln dankte dieselbe, die trotz ihrer 70 Jahre an Geist und Körper wohlauf ist. Nachdem das Schützenbataillon die Mildthätigkeit der alten Herrscherin, die es sich nicht hatte nehmen lassen, die Schützen gehörig zu bewirten, erfahren, gings wieder zurück an der Besitzung des Adjutanten, Gutsbesitzer Wibbeling, vorbei, wo nach dem anstrengenden Marsche der Schützen wieder eine Labung harrte. Dann begab man sich zum Schützenplatze, wo alsbald das Königsschießen seinen Anfang nahm. Herr Oekonom Gosselke hatte das Glück, den Vogel abzuschießen und damit die Königswürde zu erringen. Er wählte, dem Drange seines Herzens folgend, seine Gattin zur Königin. Die Schützen traten nun sofort zusammen und unter Vorantritt der Giesenkirchenschen Kapelle wurde das neue Königspaar abgeholt, das nunmehr dessen Regiment neu begann. Unter dem Rollen des Donners eines während der Krönung niedergehenden Gewitters vollzog sich dieselbe, was dem Festakte eine besondere Weihe verlieh. Der neue König sprach den Schützen seine volle Anerkennung aus und gelobte, ein mildes und gerechtes Regiment zu führen. Herr Oberst Große-Oettringhaus beglückwünschte das Schützenbataillon zu einem solchen Königspaare und hob die Bedeutung des heutigen Festes hervor. Nach diesem Akt trat die Gemütlichkeit in ihre Rechte und es entwickelte sich trotz des höchst trüben Wetters ein heiteres Leben; ein fröhlicher Ball, der bis in die Morgenstunde dauerte, beschloß den ersten Festtag. Am 2. Tage (10. Juni) traten die Schützen nachmittags um 3 Uhr wieder auf dem Festplatze an, um die Majestäten abzuholen. Auf der Wiese fand dann eine Parade vor dem Königspaare statt, die gut ausfiel, dann gaben sich alle Teilnehmer einer ungezwungenen Fröhlichkeit hin. Wie lange dann das Tanzbein noch geschwungen worden ist, darüber können wir keine Auskunft geben. Die Restauration hatte Herr Ellerkmann aus Dortmund übernommen, der durch gute Küche und Getränke sicher jeden zufriedengestellt haben wird. Somit wär dann das Jubel-Schützenfest auf das allerbeste verlaufen.

v **Herdecke,** 9. Juni. **Das erste Opfer des meteorologischen Ballons** ist heute hier ein Arbeiter ist dem Steinbruche des Herrn Jos. Krahe geworden. Ein gegen 5½ Uhr über Herdecke schwebender, im Fallen begriffener Ballon wurde von den Arbeitern für einen der angekündigten, mit 50 ℳ prämiirten Ballon gehalten und bald mit Eifer verfolgt. Als sich der Ballon in ihren Händen befand, lösten sie davon nur eine Visitenkarte, welche lautete: „Um 5 Uhr des 9. Juni 1894 auf dem Steindenkmal aufgelassen von der Sexta des Realgymnasiums Dortmund". Diese Karte, auf dem Bahnhof Herdecke an den Ordinarius der Klasse abgeliefert, trug dem Arbeiter leider nur 50 Pf. ein. Wenn nun die Ballons bei Schülerausflügen Mode werden, dürften die Arbeiter im Freien noch oft die Opfer der Meteorologie werden.

Gerichtliche Entscheidung.

w **Siegen,** 9. Juni. **Bankprozeß.** Der Staatsanwalt ließ die Anklage gegen Franz wegen Beihülfe zur Benachteiligung des Bankvereins im Differenzhandel und wegen Anstiftung des Brüggemann und Kölich zu diesem Vergehen fallen. Die Verkündigung des Urteils erfolgt nächsten Sonnabend.

Draht-Nachrichten.

* **Pest,** 11. Juni. **Die Ernennung des neuen Ministeriums** ist vollzogen. Freiherr v. Fejervary übernimmt die provisorische Leitung des Ackerbau-Ministeriums.

* **Lüttich,** 11. Juni. In einem ungesunden Teile des Nordviertels der Stadt sind mehrere **choleraartige Erkrankungen** vorgekommen. Ein Mann, der zum Krankenhause gebracht wurde, ist dort sofort gestorben.

* **Rom,** 11. Juni. **Bonghi** ist in Ibernia zum Deputirten gewählt.

* **Rom,** 11. Juni. **Die Lösung der Krisis hat noch keine Fortschritte gemacht,** weil Crispi die Ankunft Brins aus Mailand erwartet, um sich mit ihm zu beraten, bevor er seine Entscheidung trifft.

* **Christiania,** 11. Juni. **Der Vorstand des Vereins der Linken hat beschlossen,** von einem Wahlkartell zwischen der Linken und der Sozialdemokratie abzuraten.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Lünen. Gerichtskosten verjähren nach 4 Jahren.

Statt besonderer Anzeige!
Die Verlobung ihrer Tochter **Selma** mit Herrn **Julius Goldberger** in Beverstedt beehren sich ergebenst mitzuteilen
Dortmund, im Juni 1894.
Jakob Wolff u. Frau.
8095

Selma Wolff
Julius Goldberger
Verlobte.
Dortmund, Beverstedt.

Statt jeder besonderen Anzeige!
Henriette Spiegel
Albert Hess
Verlobte.
Kirchhörde, Hörde,
im Juni 1894. 8090

Emma Dickmann
Heinrich Holtmann
Verlobte.
Asseln, im Juni 1894.



Todes-Anzeige.

Heute früh gegen 1 Uhr nahm Gott meine innigstgeliebte Gattin, die treue Mutter meiner Kinder, unsere gute Tochter, Enkelin, Schwester, Schwägerin und Tante, 8098

Frau Amtmann Gottlieb Hartung,
Clara geb. **Tiltmann,**

nach kurzem aber schwerem Leiden, im 24. Lebensjahre und im 3. Jahre unserer glücklichen Ehe, zu sich in die Wohnungen des Friedens.

Sie starb an den Folgen einer schweren Lungenentzündung, nachdem sie 8 Tage früher einem Knäblein das Leben geschenkt hatte.

Wellinghofen, Ruhrort, Jauerburg, den 10. Juni 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr, vom Amtshause in Wellinghofen aus statt.

Dortmund, den 2. Juni 1894.

Bekanntmachung.

Die amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen:
1. bei dem Kaufmann Herrn **Kritzler** in Altenderne-Oberbecker ist dem Bäckermeister Herrn **H. W. Alze** daselbst;
2. diejenige bei dem Kolonialwaarenhändler Herrn **Annavedder** in Niedereving dem Kolonialwaarenhändler **W. Haumann** daselbst; und
3. diejenige bei dem Kaufmann Herrn **Isaac Steinweg** in Evingerberg dem Kolonialwaarenhändler Herrn **Phil. Sperl** daselbst

übertragen worden.

Kaiserliches Postamt. J. V.: Boetzkes.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die in Gemäßheit des Ortsstatuts vom 21. Dezember 1892 bezw. 25. Mai 1893 von der städtischen Verwaltungs-Deputation für die Straßenreinigung festgesetzte Hebeliste über die Gebühren für Reinigung der Straßen und Wege und der Beseitigung des Straßen- und Hausunraths für die Zeit vom 1. April 1894 bis Ende März 1895 14 Tage lang, vom 13. Juni bis 27. Juni cr. ab gerechnet, auf dem Stadtbauamt, Olve 3/5, Zimmer 12, öffentlich ausgelegt ist.

Die festgesetzte Gebühr ist in vierteljährlichen Theilzahlungen, je am 1. Mai, 1. August, 1. November und 1. Februar, im Voraus an die Kämmereikasse zu zahlen.

Beschwerden bezw. Reclamationen gegen die Einschätzung sind binnen einer Frist von 3 Monaten, vom letzten Tage der Auslegung an gerechnet, schriftlich bei uns einzureichen.

Dortmund, den 8. Juni 1894.

Der Magistrat: Arnecke.

Bekanntmachung,

den Ankauf von Remonten für 1894 betreffend.

Regierungsbezirk Arnsberg.

Zum Ankaufe von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren ist im Bereiche des Regierungs-Bezirkes Arnsberg für dieses Jahr nachstehender, Morgens 8 Uhr beginnender, Markt anberaumt worden und zwar:

am 6. August in Unna.

Die von der Remonte-Ankaufs-Kommission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt.

Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, ebenso Krippensetzer und Kloptengste, welche sich in den ersten zehn bezw. achtundzwanzig Tagen nach Einlieferung in den Depots als solche erweisen. Pferde, welche den Verkäufern nicht eigenthümlich gehören, oder durch einen nicht legitimirten Bevollmächtigten der Kommission vorgestellt werden, sind vom Kauf ausgeschlossen.

Die Verkäufer sind verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue starke rindlederne Trense mit starkem Gebiß und eine neue Kopfhalfter von Leder oder Hanf mit zwei mindestens zwei Meter langen Stricken ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Um die Abstammung der vorgeführten Pferde feststellen zu können, sind die Deckscheine resp. Füllenscheine mitzubringen, auch werden die Verkäufer ersucht, die Schweife der Pferde nicht zu koupiren oder übermäßig zu verkürzen. Ferner ist es dringend erwünscht, daß ein zu massiger oder zu weicher Futterzustand bei den zum Verkauf zu stellenden Remonten nicht stattfindet, weil dadurch die in den Remontedepots vorkommenden Krankheiten sehr viel schwerer zu überstehen sind, als dies bei rationell und nicht übermäßig gefutterten Remonten der Fall ist.

Die auf den Märkten vorzustellenden Remonten müssen daher in solcher Verfassung sein, daß sie durch mangelhafte Ernährung nicht gelitten haben und bei der Musterung ihrem Alter entsprechend in Knochen und Muskulatur ausgebildet sind.

Berlin, den 9. März 1894.

Kriegsministerium. Remontirungs-Abtheilung.
Hoffmann-Scholtz.

Oeffentliche Ladung.

Der **Johann Heinrich Kläsener,** zuletzt in Dortmund wohnhaft, geboren am 23. November 1871 zu Oesterwiehe als Sohn der Eheleute **Wilhelm Kläsener** und **Anna** geborene **Hülsmann,** jetzt unbekannten Aufenthalts, wird beschuldigt, als Wehrpflichtiger in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebiets aufgehalten zu haben, Vergehen gegen § 140, Abs. 1, Nr. 1, Str.-G.-B.

Derselbe wird auf

den 20. September 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor die I. Strafkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst, Kaiserstraße 34, Zimmer 19, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Civilvorsitzenden der Königlichen Ersatzkommission zu Wiedenbrück über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärungen verurtheilt werden.

Zugleich ist durch Beschluß der Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 29. Mai 1894 auf Grund des § 140 Str.-G.-B. und des § 326 Str.-P.-O. das im deutschen Reiche befindliche Vermögen des Angeklagten mit Beschlag belegt worden, was mit dem Bemerken hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, daß Verfügungen desselben über das Vermögen der Staatskasse gegenüber nichtig sind.

Dortmund, den 1. Juni 1894.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Unter dieser Rubrik: Preis per Zeile 15 Pf.

Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis der „Dortmunder Zeitung".

Auskunft nur Mönchenwordt 2, an der kathol. Kirche.

Ein großes Stahlwerk sucht einen tüchtigen

Maschinenmeister,

welcher längere Jahre als Monteur gearbeitet hat. Offerten mit Gehaltsansprüchen unt. A Z s 3362 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine leistungsfähige ls3363
Weinhandlung
mit bedeutendem Weinbergsbesitz sucht für **Dortmund** und Umgebung einen bei besseren Privaten und Restaurateuren gut eingeführten
Vertreter
gegen hohe Provision. Offerten mit Referenzen unter Z 8617 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Junger Landwirth,
im 25. Lebensjahre stehend, mit praktischen und theoretischen Kenntnissen, sucht zwecks weiterer Ausbildung gegen Mitte August auf einem mittelgroßen Gute Stellung als
Volontair.
Familienanschluß erwünscht. Bei guter Verpflegung entsprechend hohe Pension nach Uebereinkunft. Off. u. **Ho 2151 a** bef. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover.** s 3375

Ein kath., militärfreier **Bäckergehülfe,** der auch etwas Conditorei versteht, sucht bis zum 1. Juli oder später Stellung am liebsten zur selbstständigen Führung einer kleinen Bäckerei. Schriftl. Angebote unter N. 8083 an die Geschäftsstelle.

☞ Von einem Hüttenwerk wird zur Montage und Instandhaltung der Maschinen ein tüchtiger, erfahrener und energischer
Monteur
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Schriftl. Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter 8093 an die Gesch. §

Ein tüchtiger ; 8029
Bauschreiner
gesucht. **J. Kaiser,** Maurermeister, Hombruch.

Maurer
gesucht von 8084 †
Aug. Klönne,
Weißenburger Straße.

Einen tücht. **Schuhmachergesellen** s. **H. Stollte,** Breitegasse 3.

Ein zuverlässiger
Kutscher,
der die Pferdepflege durchaus versteht, für einen Hotel-Omnibus gesucht.
Schriftl. Angebote sind zu richten an
L. Schivelbusch,
„Deutsches Haus",
8088 † Solingen.

Wir suchen per sofort
tüchtige, kräftige Arbeiter,
die auch das Packen verstehen.
Eisenberg & Schmöger, Adlerstr. 34. §

Ein Schneidergeh. ges. Brüsselerstr. 19.

Einige kräftige
Lehrlinge
werden noch eingestellt. s 3374§
Brand & Sohn,
Dampfkesselfabrik.

Für einen 16jähr. Knaben, der eine höhere Lehranstalt besucht, wird in einem kaufm. Geschäft
Lehrlingsstelle
gesucht. Gefl. schriftl. Angebote nebst Bedingungen werden unter G. 8086 an die Geschäftsstelle erbeten.

Ein **Morgenmädchen** gesucht.
† Münsterstraße 66.

Uhrmacherlehrling
gesucht. Schriftl. Angeb. besorgt die Geschäftsst. d. Ztg. unter F R 8043. §

Laufbursche gesucht.
64. Brückstraße 64.

Gesucht wird zu Juli d. J. ein älteres, erfahrenes, evang., junges
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau auf ein Gut in der Nähe Dortmunds, dasselbe muß schon in einem Landhaushalte thätig gewesen sein. 8091
Familienanschluß zugesichert.
Gehalt nach Uebereinkunft.
Näheres zu erfrag. i. d. Geschäftsst.

Eine erfahrene, ältere
Haushälterin
sucht Stellung im bürgerlichen Haushalte. Schriftliche Angebote u. 8089 besorgt die Geschäftsstelle. †

Ein 17jähriges
Mädchen,
von auswärts, welches die Küche erlernt hat, sucht Stelle. Uebernimmt auch Hausarbeit mit.
Schriftl. Angebote unter H. 8100 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Ein Mädchen,
am liebsten vom Lande, für alle häuslichen Arbeiten auf gleich gesucht.
8094 § Stiftstraße 15.

Suche zum 1. August ein in Küche und sämmtlichen Hausarbeiten durchaus erfahrenes, evangelisches **Dienstmädchen.** Gute Zeugnisse erforderlich.
Frau **Karl Witzel,**
Viktoriastr. 26.

Ein kräftiges, properes 8045§
Dienstmädchen,
evangelisch, für Hausarbeit gesucht.
Näheres Kuckelke 36.

Ich suche sof. 20—30 **Küchen-, Zweit- u. Kindermädch., Mädch.,** welche melk. können, ges. **Ammen, Knechte, Schlosser-Schmiede- und Bäckerlehrlinge.**
Frau **Blumenrath,** Breitegaße 1.

Ein Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Kaiserstraße 39.

Eine propere, evangelische Frau als
Kinderwärterin
gesucht. Näheres Kuckelke 36. 8044§

Ein Kindermädchen,
welches zu Hause schlafen kann, per 15. Juni gesucht. 8097
Näheres Münsterstr. 82, 3. Et.

Auf sofort eine **Weißnähterin** zum Ausbessern der Wäsche gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle. 8099

Waschfrau sof. ges. Breitegasse 1.

Ein tücht., in allen Hausarb. erfahr. **Mädchen,** am liebsten von ausw., auf sofort oder zum 15. Juni gesucht. §
Annenstraße 2.

Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht.
Beurhausstraße 10.

Bel-Etage
von 5 Räumen mit Erkerzimmer in vorzüglicher Lage verziehungshalber zum 1. August zu vermieten.
7974 ; Poststraße 44.

3 Zimm. u. 1 Bodenz. z. 1. Aug. zu vermiethen. Brüsselerstraße 19, 1 Tr.

Mitte der Stadt sind
2 Läden,
worin seit 12 Jahren ein Tapetengeschäft betrieben, mit oder ohne Wohnung zum 1. August oder später billig zu vermiethen. Dieselben eignen sich auch für Comptoirs. Näh. 8096§
Gerberstraße 10, 1 Tr.

Kleines Ladenlokal
mit dahinter liegendem, kleinem
Zimmer
auf sofort oder 1. Aug. zu vermiethen. Näheres i. d. Geschäftsst. d. Ztg. 18080

Herrschaftliche
Wohnungen
(abgeschlossen) **Luisenstraße 5** zu vermiethen und zwar: ;7273
2. Etage (6 Räume und 2 Mansarden) per 1. Aug. cr.,
1. Etage (6 Räume und 4 Mansarden) mit Hinterhaus, für Bureau, per 1. November cr.
Näheres daselbst parterre.

Bel-Etage,
bestehend aus 5—7 Zimmern, Bodenzimmern und allem Zubehör, Garten, per 1. August zu vermiethen. 8092§
H. Klose, Kaiserstr. 22, 2. Et.

Schöne, gesunde **Wohnungen** mit je 3 geräum. Zimm. nebst Zubehör u. Bleichplatzbenutzung pr. 1. August im bess. Hause zu vermiethen. Näh. bei **Eisenberg & Schmöger,** Adlerstr. 34. §

Eine abgeschlossene Etage, best. aus 6 Zimmern nebst Zubehör, im Ganzen oder auch getheilt per 1. August zu vermiethen. §
W. Neuhaus, Zimmerstr. 36.

Eine frdl. **Wohnung,** 2 Z., an ein Brautpaar od. einz. ordl. Leute auf sofort zu vermiethen. Hoherwall 61.

2 Wohnungen v. 2 u. 3 Zimm. an ruh. Fam., Treibstraße, per 1. August zu vermiethen. Näh. Westenhellweg 102.

2 Bodenzimmer zum 1. August zu vermiethen. 2. Kampstraße 23.

Zwei sch. Zimmer zum August zu verm. Näheres in der Geschäftsstelle. 8065§

2 Bodenz. mit großen Fenstern per Aug. zu verm. Brüsseler Str. 15.

2 Bodenst. sof. od. später zu verm. Wo, sagt die Geschäftsstelle. 8082

Wohnungen per August zu vermiethen. Schützenstraße Nr. 46.

4 Bodenzimmer z. 1. Aug. zu verm. Tiefestraße 61, Nähe der Zinkhütte.

Pro April event. Mai sucht eine kleine, ruhige Familie eine
Wohnung
von 7 Zimmern mit Zubehör. Ein kleines Haus mit Gärtchen bevorzugt. Schriftl. Angebote unter Chiffre W. 8027 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermiethen. Ostwall 13, 1. Et.

2 ordl. Leute erh. **Kost und Logis.** Mühlenstraße 16.

2 anst. Leute erh. **Kost und Logis.** Westenhellweg 77, Seiteneingang.

Kost u. Logis. Kölnische Str. 10, 1 Tr., links, Gasseneingang. §

Gutes **Logis** mit oder ohne **Kost.** Augustastraße 7, 1 Treppe.

2 ordentl. j. Leute k. sof. **Schlafstelle** erhalten. 1. Kampstraße 29.

Ein gut möbl. **Zimmer** sofort zu vermiethen. Friedhof 12. †

Kost u. Logis, Westenhellw. 61, 3. Et.

Kost u. Logis. Zimmerstr. 12, Hinterh. §

Möbl. Zimm. z. verm. Steinstr. 19, 2 Tr.

Kost und Logis. Ostwall 52.

Schlafstelle offen. 2. Kampstraße 23

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 12. Juni cr., **Vormittags 9½ Uhr,** werde ich an der Behausung der Eheleute **Thomas Gaschinsky** zu **Brackel,** im Brackelerfelde, am Wege nach Aplerbeck:
1 Kommode und 1 Regulirofen
öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.
Dortmund, den 9. Juni 1894.
Menke,
Gerichtsvollzieher.
8087;

Gras-Verkauf.

Am Freitag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, läßt der Herr Brennereibesitzer H. Samm hierselbst das vorzügliche Gras in der Wiese bei Klein-Barop am Rüpingsbach öffentlich nummerweise zum Verkauf aussetzen. 8085 †
Dorstfeld, den 9. Juni 1894.
Platte.

Guter
Nebenverdienst.
Für Zuführung von Abnehmern — Private und Geschäfte — in Brodfabrikaten geeignete Persönlichkeit **gesucht** gegen **gute** Vergütung.
Schriftliche Angebote unter s 3106 an die Geschäftsstelle d. Ztg. s 3376†

Nebenverdienst s3380
Mk. 3600 jährlich festes Gehalt können Personen jeden Standes, welche in ihren freien Stunden sich beschäftigen wollen, verdienen. Angeb. u. F 406 an **Heinr. Eisler, Frankfurt a. M.**

Gute, frische Weide-,
Tafelbutter,
reine Naturwaare, in Postkübel netto 8 Pfd. Butter franco gegen Nachnahme für 7 ℳ 60 ₰ s3578
Otto Raudat,
Seckenburg, Ostpr.

Ein Fahrrad
(Pneumatik), fast neu, für 135 ℳ abzugeben. 8079§
Westenhellweg 138, 3 Tr. §

2schläf. Bettstelle m. Matr. zu verkaufen. Kesselstraße 72, unten, links. §

Gustav Adolf-Frauenverein.
Mittwoch, den 13. Juni:
Ausflug
nach der Wilhelmslust.
Zusammenkunft 3 Uhr daselbst.
Der Vorstand.

Pension.
Bei kath., geb., kinderl., ält. Ehepaar, in einem Vororte Kölns, ein Haus allein bewohnend, findet e. j., gebild. Mädchen angenehme Pension. Auf Wunsch Erlernen des ges. Haushalts. Garten am Hause. Pianino vorh. Vergütung billigst. Off. v. **F 724** an **Rud. Mosse, Köln.** s 3377

Pension.
In guter, ev. Kaufmannsfamilie Düsseldorfs finden 2 junge Mädchen beste Aufnahme zur gründlichen Erlernung des Haushalts und geselligen Verkehrs. Pension 600 ℳ. Gefl. Off. unter Nr. 292 an die Ann.-Exp. von **D. Schürmann, Düsseldorf.** s3379

50 Ausflüge
in die
Umgegend von Dortmund.
Von **Heinrich Lemberg.**
Mit einer Karte von Dortmund und Umgegend und einer Ruhrthalkarte.
Preis: **50 Pf.**
Vorräthig in der
C. L. Krüger'schen
Buchhandlung in Dortmund.

Junge Fox-Terriers, Eltern prämiirt, ev. auch die Hündin abzugeben. Ostenhellweg 33.

Junge Fox-Terriers mit bestem Stammbaum ver. billig.
Kl.-Bremen b. Minden. **Burke.**

1 Ziehkarre in noch g. Zustande zu kaufen gesucht. Brückstraße 62.



Dem
Johann Buzsylowsky
zu seinem am 10. Juni stattgefundenen Geburtstage die **besten Glück- u. Segenswünsche** und ein dreifach donnerndes, vom alten Schacht bis Hansmann schallendes **lebe hoch!**
Hannes, lot die nitt lumpen, süs daut wie op diene Reknung pumpen.

Solange
der Vorrath reicht.
75
Stck. Kleiderstoffe
reine Wolle, nur Saison-Neuheiten, in wunderschönen Farbenstellungen und kleinen Mustereffekten,
per Meter 1 Mk.,
eigentl. Werth 2,25 Mk.
Gebr. Eppinghausen.

50
Stück Kleider-Cattune
(neu eingetroffen), waschächt, in schönen Dessins und Farben,
per Meter 25 Pf.,
eigentlicher Werth 60 Pf.
Gebr. Eppinghausen.

300
Stück Crêpon u. Woll-Mousseline
von **30** Pf. bis **1,10** Mk.
Gebr. Eppinghausen.

Die noch vorrätigen
Jackets, Câpes, Umhänge u. Kragen
werden beispiellos billig ausverkauft.
Gebr. Eppinghausen.

Diese Waaren-Posten bieten das Vorteilhafteste, was bis jetzt gebracht wurde und wird sich jeder Käufer von deren außerordentlichen Billigkeit überzeugen. s 3372
Gebr. Eppinghausen,
Westenhellweg 41.

Elsässer Futterstoffe

in allen Qualitäten,

Zanella-Reste

schwarz und farbig, ls3373
verkauft nach Gewicht
unter Fabrikpreis

auffallend billig

Elsässer Fabrik-Lager

Rheinische Straße 13.

Für Hausfrauen!

Günther & Noltemeyer,

Zur Lust bei Hameln a. W.
Fabrik zur Umarbeitung alter Wollsachen und Wolle.

Wir liefern waschechte Kleiderstoffe, Flanelle, Buxkin, Schlaf- und Pferdedecken, Teppiche, Läufer u. Portièren 2c.
Annahmestelle und Musterlager:
5390† **W. Vogt**, Stubengasse 25.

Wir empfehlen:

All Heil!

Marsch
für
Pianoforte
komponirt und den
Radfahrern Deutschlands
gewidmet von
August Feldmann.
Preis 1 Mark.

Der Marsch zeichnet sich bei mittelschwerer Spielart durch hübsche Melodie und schöne Klangfarbe aus; besonders ist das Trio recht ansprechend.

C. L. Krüger'sche Buch- und Musikalien-Handlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

COGNAC
aus der
Cognacbrennerei
Gg. Scherer & Co.
Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.

Von Kennern bevorzugt. s 811
Bei Consumenten beliebt.
Grosse Flasche Mk. 2,00,
2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,00.
Alleinige Niederlage:
Schmitz & Greeven,
Burgthor, Fernspr.-Anschl. 379.

Kräftige, rothbackige u. blühende Kinder giebt nur †
Benkhoff's
unübertroffene Hafergrütze
als Ernährungsmittel.
Nur erhältlich:
Dortmund: Rheinische Straße 63.
do. Paulinenstraße 23
(Conf.-Anst. „Rothe Erde"),
Conf.-Anst. Hüttemannstr. 1,
Jos. Sieprath, Kaiserstraße 7.
Karl Remmert, Kaiserstraße 88,
Marten: Bismarckstraße 67—69
(Aug. Tappe),
Lütgendortmund: „Glückauf-Drogerie" (Louis Westhoff).
Hombruch: Josef Tappe.
Barop: Aug. Tappe.
Dorstfeld: Herm. Hirschberger.
Unna: Wilh. Kirchhoff.

Kanoldt's Tamarinden Likör

erfrischender, abführender
Fruchtlikör
von höchstem Wohlgeschmack, sicher, mild und nachhaltig wirkend bei
Magen- u. Verdauungsbeschwerden,
Hämorrhoiden, Leberleiden etc. etc.
→ Flasche 1 Mk. vorräthig in den Apotheken oder direct von der Rathsapotheke in Greifswald.
Bei 6 Flaschen franco.
In einem Liförglase ist enthalten der wässerige Auszug von 3 gr Tamarindus ind., 5 gr Frangula u. 0,5 gr Senna.

Wirtschaftsverkauf.

In Hagen i. W. ist ein Haus mit rentabler Wirtschaft, volle Concession, zu verkaufen. Angebote unter A O 69 an **Gustav Butz,** Hagen i. W., erb.

Ein noch gut erhaltenes
Gig
steht billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle. 8034†

G. Heerbeck

Dortmund, Westenhellweg 56.

Der vorgeschrittenen Saison wegen werden sämmtliche

Kleiderstoffe, Confection, Moussline, Batiste, Crepons,

sowie ein Posten

Kleiderbiber, Bettcattune, Leinen und Halbleinen etc.,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

s 3276

J. H. Dencker's Natur-
Sensenstein
geschnitten und gespalten aus
versteinertem Holz.
Der beste Wetzstein der Welt!
8081 Nur bei mir zu haben!! 8081
Carl Treeck, Dortmund,
Burgwall 18.

Zuschneide-Schule
von M. Mattfeld.
2. Kampstrasse 12, 2. Etage.
Gründliche Ausbildung im Anfertigen von Mänteln und Costumes.
Akadem. Unterricht und Ausbildung.
6079 **Aufnahme täglich.**
Schnittmuster nach Maass,
sowie Anfertigung und Zuschneiden von Garderoben zum Selbstanfertigen.

Seidensammete, Seidenstoffe
und Möbelplüsche
jeder Art, schwarz, farbig und gemustert, in nur **soliden** Qualitäten.
Versandt direct an Private. Grosse Auswahl. Muster franco.
E. Kerstiens & Bremen, Seidenwaarenfabrik, Crefeld.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Viktor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden,** bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmuth, Bleichsucht** u. s. w. Versand 1893 über 700 000 Flaschen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende **angebliche Wildunger Salz** ist ein künstliches, **zum Theil unlösliches** und geringwerthiges Fabrikat. Schriften gratis. Anfragen über das Bad und Wohnungen im **Badelogirhause** und **„Europäischen Hof"** erledigt [s 2601
Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.

Baden-Baden.
Hôtel Minerva. s 3300
Neues, elegantes Haus I. Ranges. Schönste Lage — Lichtenthaler Allee.
Prachtvoller Garten mit Terrasse. **C. H. Foell.**

!! Ein neues prachtvolles Clavierstück !!

Soeben erschien im Verlage von E. Bisping in Münster ein reizendes Salonstück:

Tiroler Gavotte

für das Clavier zu 2 Händen von Ernst Brüggemann.
Preis: 1,20 *M.*

„Allen Anforderungen, die an ein hübsches Salonstück zu stellen sind, „als Schönheit der Melodie, Schärfe der Rhythmik, brillanter Klang „und leichte Ausführbarkeit, entspricht obige Komposition. Die Gavotte „ist auch ganz besonders allen Lehrern zum Gebrauche beim Clavier-„unterricht sehr zu empfehlen. Sie sollte in keinem musikliebenden Hause „fehlen.

Dieselbe ist vorräthig in der

C. L. Krüger'schen Buch- und Musikalienhandlung in Dortmund, Westenhellweg 43.

Fredenbaum.

Für die Sommersaison beabsichtige ich, wie in den früheren Jahren, an den Freitag-Abenden

grössere Concerte

zu veranstalten, welche theils von **Militär-Kapellen,** theils von hiesigen Kapellen mit **verstärktem Orchester** ausgeführt werden.

Vorläufig sind für die Saison **zwölf Concerte** in Aussicht genommen, doch wird beabsichtigt, die Anzahl der Concerte bei guter Aufnahme und guter Betheiligung des geehrten Publikums zu vergrößern. **Das erste Abonnements-Concert findet**

Freitag, den 15. Juni d. J.,

statt und ist dafür das **Musikkorps des Kaiserlichen II. Seebataillons aus Wilhelmshaven** gewonnen worden. Der Abonnementspreis beträgt für
1 Abonnement — 12 Einzelkarten — zur beliebigen Benutzung für Familienangehörige . . 5 *M.*
der Cassapreis ist . . . . . 0,75 „

Bis zum 14. Juni cr. sind auch Karten am Fredenbaum und in der Cigarrenhandlung **C. Schroeder,** Viktoria- und Betenstr.-Ecke, zu haben. s 3341

Damit die Zustellung der Karten rechtzeitig erfolgen kann, wird um baldige Zurücksendung des übersandten Bestellzettels gebeten. Die Beträge für bestellte Abonnements werden im Laufe des Monats Juli eingezogen. Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Hochachtungsvoll
H. Schroeder.

Sammet und Seidenstoffe
jeder Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weissen** und **farbigen** Seidenstoffen. Specialität: „Brautkleider". Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufactur von Muster franco. **M. M. Catz,** in **Crefeld.**

Kellerei des Brüderhauses Neuwied am Rhein.
Rhein- u. Moselweine
aus den besten Jahrgängen
von den billigsten Tischweinen bis zu den feinsten Gewächsen hervorragender Weingutsbesitzer.
Directer Import von Süd-Weinen.
Port, Madeira, Sherry, Malaga.
Specialität: **Cap-Weine.**
Näheres durch unsere Preislisten. s 2969



Ant. Lachnit, Cöln,
Hansaring 104,
am Eigelsteinthor.
10 Min. v. Centralbahnhof.
Querbahnlinie. s 2750
Fernsprecher 1782.
Einziges Spezial-Geschäft für Gartenausschmückung und Turngeräthe.
800qm. grosse Ausstellung.

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von Trunksucht. **M. Falkenberg,** **Berlin,** Oranienstraße 172. s 637

Goldene und **Blutarmuth, Bleichsucht** **silberne Medaille.**
wird geheilt durch ärztlich empfohlenes
Dortmunder Adam-Bier
von 3121
C. H. Boemke,
Ostenhellweg 51.





Bürstenwaaren,
nur Ia. Qualität,
empfehlen s 2328
Plugge & Holtfort,
(Inhaber: Josef Hoffer),
13. Westenhellweg 13.

Reizende Neuheit!
Laubfroschhaus,



sehr hübsch eingerichtet, elegante Ausstattung, *M.* 2, italien. **Laubfrösche** (Wetterpropheten), Stück 50 ₰, **Chinesische Paradiesfische,** prachtvolle, kleine, bunte Fische, halten sich vorzüglich, pflanzen sich in kleinen Behältern fort, Paar 3 *M.* **Goldfische,** 7 bis 12 cm, gut sortirt, 100 Stck. 12 *M.*, 50 St. 7 *M.*, 25 St. 4 *M.* **Landschildkröten,** sehr nützlich für Gärten, St. 0,75—1,50 *M.*, **Sumpfschildkröten** für Aquarien und Terrarien, St. 0,50—1,50 *M.*, je nach Größe. — Preislisten über fremdl. Vögel, Fische 2c., Käfige, Aquarien 2c. auf Anfrage kostenlos. **Gustav Voss,**
s 3247; Hoflieferant, **Köln.**

Den allerfeinsten s3308
Deutschen Cognac,
das Liter nur 2 Mk.
12. Wißstraße 12.
Centr.-Drog. Apoth.
Jac. Münster.

Ia. Metzer Spargel versendet 10 Pfd.-Postkorb *M.* 6 frco. incl. Korb gegen Nachnahme s 2224
Emil Marcus, Metz.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **Bergmann & Co.**
in **Dresden-Radebeul.** s1399
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner.)
Bestes Mittel geg. **Sommersprossen,** sowie alle **Hautunreinigkeiten,** à St. 50 Pf. bei **A. Speyer** und **Hr. Köhler.**

Sommer-Fahrpläne

Taschenfahrplan
für den Bezirk der Königl. Eisenbahn-Direction zu **Elberfeld.** — **25 Pf.**

Ahn's Westdeutsches Eisenbahn-Kursbuch.
50 Pf.

Lucas' Taschenfahrplan
für Nord-, Süd-, Mittel- und Westdeutschland, Holland, Belgien u. Schweiz.
50 Pf.

Vorräthig in der
C. L. Krüger'schen Buchhdlg.
in **Dortmund,** Westenhellweg 43.



DinnerPills
(Verdauungspillen)
(Pilulae purgativae)
ärztlich wie durch Presse empfohlen, wirken blutreinigend und leisten vorzügliche Dienste gegen Haemorrhoidalleiden, habituelle Verstopfung, Magenbeschwerden und Leberleiden, ohne Leibschneiden zu erregen.
In Apotheken erhältlich, wo nicht, veranlasst Fabrik von Apoth. **E. Hupertz & Co.** in **Köln a. Rh.** die Zusendung durch Depôt. Man achte auf Schutzmarke „Löwe von Luzern" und Namenszug. — **Preis Mark 1,—,**
Bestandsteile: Aloes 0,04 E. Rhei 0,03, E. Frangul., E. Sagr., Pulp Tamar., Myrrhae, R. Zingib, Fruct carvi., H. absynth. aa 0,01 Glyc. gelat. q. s

№ 158. — 67. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Montag, den 11. Juni 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.** Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25** Pf., durch die Post bezogen **2 M. 50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875. — Fernsprecher Nr. 181.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. **Ueber die Entstehung „offiziöser“ Nachrichten in der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“** glaubt die „Kreuzztg.“ folgende Mitteilungen machen zu können: „Allmorgentlich studirt die Redaktion der „N. A. Ztg.“ die gesamte Presse darauf hin, ob nicht nach ihrer Meinung sich irgend etwas darin auftreiben läßt, was sich zu einer Desavouirung, zu einem Angriff oder sonstigen Preßmaßnahme eignet. Sobald dann die Bureaus der Zentralstellen geöffnet sind, bezw. die betreffenden Dezernenten mit der Erledigung ihrer Geschäfte begonnen haben, beginnt auch der betreffende mit der Beschaffung von „Material“ betraute Herr aus der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ einen Rundgang, um — wir wollen den Ausdruck „Denunziation“ nicht anwenden — die betreffende Dienststelle auf das fragliche Preßerzeugnis aufmerksam zu machen und anzufragen, was dagegen beliebt werde. Die Initiative zu den meisten offiziösen Aeußerungen, die so viel Unheil anrichten, geht also der Regel nach gar nicht aus Regierungskreisen, sondern nur aus dem Druckbedürfnis der „Nordd. Allg. Ztg.“ hervor. Das wäre nun vielleicht auch noch erträglich, obwohl es zweifellos zu schwersten Bedenken Veranlassung geben muß. Noch schlimmer ist aber das „Wie“ der Ausführung des Metiers. Es liegt in der Natur der Sache, daß die so interviewten maßgebenden Persönlichkeiten, denen oft genug sehr deutlich nahegetreten wird, meist entweder die Sachlage mit den thatsächlich verantwortlichen Chefs noch gar nicht besprochen haben, oder haben besprechen können, und daß sie andererseits selbstverständlich froh sind, einmal die betreffende Persönlichkeit, deren Thätigkeit zwar gewiß aufopfernd und selbstverleugnend, aber doch vornehmer denkenden und empfindenden Naturen recht wenig sympathisch ist, möglichst bald los zu werden, und zwar in unverbindlicher Weise. So kommt es, daß man nach Möglichkeit versucht, den unbeliebten und unaufgeforderten Frager mit irgend ein paar zu nichts verpflichteten Worten los zu werden. Daraus wird dann aber in den betreffenden Redaktionsstellen, welche die so erhaltenen „Nachrichten“ nun nach Möglichkeit zu verwerten suchen, nur zu oft ein Simmelsammelsurium gemacht, das thatsächlich die öffentliche Meinung falsch unterrichtet, wenn nicht sogar positiv irreführt. Und der betreffende Dezernent wie Ressortchef und in weiterer Konsequenz oft genug der ganze Regierungsapparat ist am nächsten Morgen oder selbst schon am nächsten Abend höchst überrascht, in der Presse etwas zu finden, was auf die Situation oder die Absichten der Regierung ungefähr so paßt, wie die Faust aufs Auge! Und dann beginnt der Zeitungskrieg, die Angriffe auf Sachen und Personen aufs neue!“

Berlin, 9. Juni. **Es gehörte die ganze Geschäftsbedrängnis des englischen Unterhauses dazu, um zu ermöglichen, daß vorgestern, am Tage des Derby-Rennens, die Sitzung nicht ausfiel.** Sogar bei dem extremradikalen Labouchere überwog der Sportsman dergestalt, daß er dem Hause Ferien zubilligen wollte; aber die Mehrheit stimmte für Ausharren bei der Arbeit. In Wirklichkeit freilich weilten die Gedanken der meisten Abgeordneten auf dem Rennplatze, und als die Kunde einlief, daß „Ladas“, das Pferd Lord Roseberys, gesiegt habe, unterbrachen minutenlange Triumphrufe der Ministeriellen die Sitzung! Selbst die Opposition stimmte, wenn auch zum teil ironisch, in den Beifallssturm ein. Auch die politische Presse beschäftigte sich mit dem Ereignisse; die „Times“ beglückwünschte Lord Rosebery zu „seinem ersten wirklichen Erfolge“ und läßt durchblicken, sein Ehrgeiz könnte nun eigentlich befriedigt sein und er selbst zurücktreten. Der „Daily Graphic“ schreibt mit boshaftem Hinblick auf das Hangen und Bangen der liberalen Partei: „Seit Monaten sucht die Partei nach einem Losungswort. „Nieder mit den Lords!“ hat kein Echo im Lande gefunden. Homerule ist allmählich etwas antiquirt. Daher muß man etwas neues finden, was den Gaumen der Wähler kitzelt, wenn es zur Auflösung des Parlaments kommt. Jetzt ist endlich die Losung da. Die liberale Partei wird sich nicht länger an Puritaner und Mäßigkeitsleute, an Uebergeschnappte und Phantasten, an männliche Weiber und weibische Männer wenden. Jetzt wird sie an die männlichen Instinkte appelliren. „Lord Rosebery und Ladas“ heißt der Ruf, der die Partei der Reinheit und des Fortschritts neubeleben soll.“

Die von Kairo in die Welt gesetzten Nachrichten über die Verheiratung des Kedivs mit einer kaiserlichen Prinzessin werden in den diplomatischen Kreisen Konstantinopels stark in Zweifel gezogen. Es gebe zwar eine kaiserliche Prinzessin im 14. Lebensjahre, die also nach den orientalischen Sitten demnächst als heiratsfähig betrachtet werden könnte; es sprächen aber gegen eine solche eheliche Verbindung mannigfache landesübliche Anschauungen und Sitten. Bisher sei kein Fall vorgekommen, daß eine türkische Prinzessin nach auswärts geheiratet hätte.

Der Vertreter des Sultans von Marokko für auswärtige Angelegenheiten in Tanger, Sid Mohamed Torres, hat an sämtliche diplomatische Vertretungen ein Rundschreiben gerichtet, worin an die Europäer die Mahnung gerichtet wird, alle beweglichen Güter und Waren, die sie in der Provinz Gharb besitzen sollten, möglichst rasch von dort zurückzuziehen, um nicht in dem bevorstehenden Zuge der kaiserlichen Truppen gegen die aufrührerischen Kabylen Verluste zu erleiden. Diese Aufforderung des marokkanischen Ministers hat in den beteiligten Kreisen einen sehr unangenehmen Eindruck hervorgerufen, da sich eine schleunige Rückbeförderung der Güter und Waren aus der bezeichneten Provinz als unmöglich erweist. Die diplomatischen Vertreter der Mächte in Tanger beabsichtigen, an den marokkanischen Minister des Aeußern eine Kollektivnote zu richten, worin betont werden soll, daß die Regierung des Sultans die Verantwortlichkeit für die den Europäern in Gharb aus dem Feldzuge der kaiserlichen Truppen erwachsenden Verluste durchaus nicht abweisen könne.

Berlin, 9. Juni. **Die Arbeiten in unseren Ministerien.** Obwohl die parlamentarische Thätigkeit in der Reichshauptstadt diesmal ungewöhnlich frühzeitig beendet war, ist in den Reichs- und preußischen Ministerien vorläufig von der herannahenden Ferienzeit noch wenig oder garnichts zu verspüren. Ueberall wird gegenwärtig fleißig gearbeitet, auch bereits im Hinblick auf die nächste Parlamentszeit, der die Lösung verschiedener großer Aufgaben zugedacht ist. Im Reichsamt des Innern wird, nachdem dort eben erst die drei auf die Unfallversicherung bezüglichen Gesetzentwürfe zum vorläufigen Abschluß gebracht worden sind, zunächst, wie bereits gemeldet, der Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ausgearbeitet. Auch sind dort die voraussichtlich sehr umfangreichen und zeitraubenden Vorbereitungen zur Umgestaltung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung in Angriff genommen worden. An den Grundlagen des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889 soll zwar nichts geändert werden. Aber die zu tage getretenen Mißstände, deren Abstellung erforderlich erscheint, sind so mannigfaltig, daß es zuvor erst sorgfältiger Erhebungen bedarf, inwieweit ein allein von der Reichsgesetzgebung zu berücksichtigendes allgemeines Bedürfnis oder nur ein zufälliges Zusammentreffen örtlicher Umstände vorliegt. Im Reichsschatzamte sind die Arbeiten zur Umgestaltung der Tabaksteuervorlage in vollem gange und nehmen alle verfügbaren Kräfte in Anspruch. An eine Abänderung des Branntweinsteuergesetzes, von der letzthin in der Presse viel die Rede gewesen, ist man im Reichsschatzamte noch nicht herangetreten, und es davon auch neuerdings an den maßgebenden Stellen noch nicht wieder ernstlich die Rede gewesen. Eine besonders rege Thätigkeit herrscht gegenwärtig im preußischen Handelsministerium, wo zwei wichtige Reichsangelegenheiten vorbereitet werden. Erstens wird dort ein neuer Organisationsplan für das deutsche Handwerk ausgearbeitet, nachdem der vorjährige Entwurf in allen zu Meinungsäußerungen aufgeforderten Fachkreisen die abfälligste Beurteilung gefunden hatte. Es bestätigt sich, daß, nachdem man im vorigen Jahre vergebens versucht hatte, die einander schroff gegenüberstehenden Anschauungen der Innungs- und Nichtinnungskreise zu vereinigen, nunmehr der Versuch gemacht werden soll, eine völlig voneinander getrennte Organisation für Innungs- und Nichtinnungs-Handwerker zu schaffen. Doch ist näheres hierüber anscheinend noch nicht beschlossen. Gerade die Ausführung dieses Grundgedankens dürfte zuletzt sehr bedeutende Schwierigkeiten verursachen. Zweitens sind im Handelsministerium die Vorarbeiten zu dem in Aussicht gestellten Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Börsenwesens begonnen worden. Das sehr wichtige und teilweise wertvolle Material, das die Börsenenquetekommission zu dieser Angelegenheit geliefert hat, wird einer eingehenden Prüfung und Sichtung unterzogen. Das Finanzministerium und das Reichsschatzamt werden sich dann später an diesen Vorarbeiten beteiligen. Es besteht die Absicht, den Entwurf bis zum Herbst so weit fertig zu stellen, daß er dem Reichstage bald nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden kann. Ob es aber möglich sein wird, dies Vorhaben auszuführen, erscheint im Hinblick auf den gegenwärtigen Rückstand der Vorarbeiten und die große Schwierigkeit des zu bewältigenden umfangreichen Stoffes sehr fraglich.

Von fachmännischer Seite bringt das „Grünb. Wochenblatt **ein Urteil über das für die Armee eingeführte hellgraue Manteltuch.** Es lautet: „Wenn das nunmehr durch königliche Kabinetsordre in der Armee eingeführte hellgraue Manteltuch die Absicht fördern soll, den Soldaten in seiner Erscheinung mehr der Farbe des Geländes anzupassen, damit er sich weniger deutlich abhebe und vom Feinde nicht schon in großer Entfernung aufs Korn genommen werden könne, so dürfte die Neuerung wohl die beabsichtigte Wirkung haben. Dagegen ist der Meinung zu widersprechen, daß Ersparnisse, teils wegen billigerer Anschaffungskosten, teils wegen besserer Tragfähigkeit des neuen Manteltuches im Vergleich zum alten zu erreichen sein werden. Das Gegenteil dürfte unter beiden Gesichtspunkten der Fall sein. Den geringen Ersparnissen an Farbstoff steht bei dem helleren Tuch eine Mehrausgabe für Wolle entgegen, welche viel sorgfältiger als bisher gewählt werden muß, wenn der Fabrikant die vorschriftsmäßige, sorgfältige Melirung herstellen und Beanstandung seiner Ware wegen Nichteinhaltens des Farbtones oder Unklarheit der Farbenmischung vermeiden will. Die Gefahr des Mißlingens ist in diesem Betracht erheblich größer, als bei dem bisherigen Manteltuch, das nur etwa zwei Prozent weiße Anmenge enthält. Andererseits wird es dem Fabrikanten schwerer als bisher fallen, ausgeschlossene Tuche anderweitig zu verkaufen. Für das dunkelgraue Tuch gibt es zahlreiche andere Verwendungen als Uniformtuch, es ist auch sehr beliebt im Privatgebrauch; für das hellgraue wird erst Kundschaft gewonnen werden müssen. Mit diesen direkten Mehrkosten und gesteigerten Risikos hat der Fabrikant aber zu rechnen, sodaß wohl ein Mehrpreis von 30 bis 40 ₰ das Meter bei dem neuen Manteltuch, verglichen mit dem alten, herauskommen wird. Im Augenblick ist Wolle allerdings so billig, daß bei den bevorstehenden Verdingungen kaum ein Unterschied in den Preisen zu merken sein wird, weil im Vergleich mit den letzten Vergebungen der Preis des Rohmaterials gewichen ist. Was die bessere Haltbarkeit und Tragfähigkeit des neuen Manteltuches anbelangt, so dürfte erstere zuzugeben sein, weil bessere Wolle und weniger in ihrer Festigkeit durch das Färben beeinträchtigte Wolle zur Verwendung kommt. Die gute Tragfähigkeit hängt aber nur zu einem Teile von der Haltbarkeit, zu größerem Teil, bei Uniformtuchen zumal, von der Veränderlichkeit des Aussehens ab. Daß in dieser Richtung das alte Manteltuch Vorzüge besitzt, ist ganz unfraglich. Es ändert sein Aussehen nur durch das sehr allmählich vor sich gehende Verschießen der schwarzen Farbe. Bei dem neuen Tuch tritt diesem Moment aber das Schmutzigwerden der in der Melirung stark vertretenen weißen Wolle hinzu, teils infolge möglichen Nachblutens der schwarzen Farbe bei längerem Gebrauch, teils aus allen anderen Ursachen, welche bei der Benutzung des Mantels das Reinhalten erschweren und unmöglich machen. Schon einige regnerische Manövertage und nasse Bivouaks werden der Frische des Farbtons erheblichen Eintrag thun, und nach wenigen Jahren werden die neuen Soldatenmäntel einen nichts weniger als gefälligen und gleichmäßigen Anblick gewähren“.

Die Vorarbeiten für den Mittellandkanal, die auf Kosten der Interessenten ausgeführt werden, sind der Prüfung durch die höheren bautechnischen Instanzen unterzogen worden. Dabei ist nach der „N. A. Z.“ u. a. unter nicht zu erheblicher Abweichung von der zuerst gewählten Trace eine beträchtliche Tieferlegung des Kanals in der Scheitelstrecke als zweckmäßig erachtet worden. Abgesehen von anderen technischen Rücksichten, die für diese Aenderung des Bauplanes sprechen, wird dadurch der Vorteil einer wesentlichen Verbesserung der Speisung des Kanals erzielt. Für diese würden bei dem veränderten Plane die Weser und Leine unmittelbar nutzbar gemacht werden können und so dem Hervortreten ähnlicher technischer Bedenken vorgebeugt werden, wie sie bei Beratung des Dortmund-Rheinkanals von mehreren Seiten erhoben sind. Diese rein technischen Vorbereitungen, fügt das offiziöse Blatt hinzu, präjudiziren, natürlich der weiteren Entwicklung der Angelegenheit nach keiner Richtung.

München, 9. Juni. **Die Presse und die Rechtsprechung.** Einen neuen Beitrag zu diesem unerfreulichen Kapitel hat gestern das Landgericht München I geliefert. Angeklagt war der verantwortliche Redakteur der sozialistischen „Münch. Post.“ Prozeß und Urteil selbst gaben schon zu mannigfachen Bemerkungen Anlaß. Wir verzichten darauf, von großer prinzipieller Tragweite war indessen, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ ausführen, ein Zwischenfall in dem Prozeß. Der Verteidiger des Angeklagten führte Gerichtsbeschluß darüber herbei, ob der als Zeuge anwesende Metteur der „Post“ eidlich vernommen werden solle, d. h. ob ihn das Gericht eventuell als Mitschuldigen betrachte. Und der Gerichtshof lehnte die Beeidigung des Zeugen ab, erklärte also den Metteur als der Mitschuld verdächtig; daß er nicht ebenfalls bestraft wurde, ist daher lediglich dem Fehlen eines Strafantrags gegen den Metteur zuzuschreiben. Es ist uns nicht bekannt, daß ein ähnlicher Beschluß eines deutschen Gerichtshofes bisher vorlag, wenn ja auch das „Schuldig“ an einem Presdelikte bereits gegen mannigfache Glieder in der Kette von Arbeitern verschiedener Art, wie sie bei der praktischen Ausübung des Zeitungspreßgewerbes thätig sind, ausgesprochen worden ist. Jedenfalls haben wir es hier mit einer Anschauung zu thun, welche für die Presse eine neue, schwerwiegende Fessel schmiedet. Wer den Betrieb einer Zeitung auch nur oberflächlich kennt, der weiß, wie unmöglich es dem Metteur ist, den Inhalt der Zeitung vor vollendeter Drucklegung kennen zu lernen. Der Korrektor, der Setzer, selbst der Kolporteur mag diese Möglichkeit theoretisch in gewissem Grade haben (der mitten im Zeitungsbetriebe stehende Mann wird auch dies stets bestreiten müssen) — der Metteur namentlich in einem größeren Blatte niemals. Und wohin würde es führen, wenn alle die an der Herstellung einer Zeitung beteiligten Personen, vom Redakteur bis zum Ausgeber, die sich nach der Ansicht verschiedener Gerichte als „mitverantwortlich“ fühlen müssen und demnach bei Preßdelikten Strafe zu gewärtigen haben, die praktischen Konsequenzen solcher Beschlüsse ziehen und bei der Fertigstellung der Zeitung mitreden wollten! Daß damit der Zeitungsbetrieb nahezu lahmgelegt würde, ist

---

§ Sühne.

3] Novelle von **Konrad Telmann.**

Dann hatten wir den Park erreicht, der sich mit schattigen Linden und obstbaumbestandenen Rasenplätzen bis gegen den Wald hin dehnte, und ließen uns unter dem niederhängenden Gezweig einer alten Buche um einen in die Erde gerammten Steintisch auf den drahtgeflochtenen Sesseln nieder. Als dann die altmodische Kaffeemaschine über die Spirituslampe brodelte und wir beiden Männer unsere Zigarren rauchten, die Blicke in die grüne Weite des Parks hinausgerichtet, der uns mit schattigem Frieden umgab — von fern herüber scholl nur dumpf das Fabrikgelärm, wie Meeresbrandung — begannen wir behaglich zu plaudern.

„Wissen Sie auch“, sagte ich, „daß ich einen gleich erfreulichen und wohlthuenden Tag wie diesen noch gar nicht erlebt habe, seit ich in Pollnow bin? Sie sind glückliche Menschen. Bei Ihnen ist gut sein“.

„Freut mich“, fiel der Gutsherr ein und stieß eine ungeheure Dampfwolke aus, „freut mich von Herzen, daß Sie das finden! Ja, ich denke, wir dürfen nicht klagen — was, kleine Lene?“

Er nickte und blinzelte ihr zu und sie erwiderte ablenkend: „Nehmen Sie Ihren Beruf so ernst, daß er Ihnen die frohe Laune ganz verdirbt?“

Ehe ich antworten konnte, sagte Leopold Häseler: „Na, Du weißt doch, Kind, daß der Assessor eigens hierher geschickt worden ist, um Plancks Mörder ausfindig zu machen. Und wenn er das nun nicht fertig bringt, fühlt er sich klein und kommt sich blamirt vor. Das begreift sich. Würde mir auch nicht anders gehen. Wozu studirt man am ende das „Jus“, wenn man das nicht mal kann? Und nicht wahr, Bester? Sie sind bis dato noch gerade so klug wie Ihr Vorgänger und wie wir alle zusammen. Eine verteufelte Sache!“

Ich hatte von dem unglückseligen Untersuchungsprozeß nicht reden wollen, und mir war es nicht lieb, daß er nun doch hier zur Sprache kam. Es schien in der Luft zu liegen, und man konnte es nicht vermeiden. Mir aber trübte der Gegenstand die Genußfreudigkeit dieser Stunde. Ich hatte Frau Helene angesehen, wie um sie durch einen Blick zu bitten, sie möge uns von diesem unerquicklichen Thema befreien und in ihrer gewandten, liebenswürdigen Art rasch auf ein anderes hinüberlenken. Da gewahrte ich, daß ihre Mundwinkel zuckten und eine Falte sich über der Nasenwurzel zwischen ihren Brauen schob. Auch ihr mußte es peinlich sein, daß ihr Mann eine Angelegenheit jetzt und hier wieder aufrührte, die lange genug aller Gemüter, auch das ihrige also, beschäftigt hatte und in schneidendem Mißklang zu der Harmonie unserer Stimmung und unserer Umgebung stand. Ein kurzer, fast feindlicher Blick zuckte sekundenlang zu ihm hinüber. Ihr Antlitz erschien mir in diesem Moment wie verwandelt.

„Nein, ich habe bis zur Stunde keinerlei Anhaltspunkte zu entdecken vermocht“, erwiderte ich kurz, um meine Absicht anzudeuten, den Gegenstand fallen zu lassen.

Aber Leopold Häseler fuhr unerschütterlich immer zwischen zwei Dampfwolken, die er ausstieß, fort: „Dieser Unglückskerl bringt unsere ganze Gegend in Verruf. Wir lebten hier sonst in einem ganz schäferlich-idyllischen Zeitalter. Keine Kapitalverbrechen, keine Arbeiterstreiks seit Menschengedenken. Selten ein kleiner Diebstahl. Bloß Injurienprozesse, die gab es hageldicht. Und nun solch eine Geschichte! Ich begreife die Wünsche der Behörden, die Sache aufzuklären, wahrlich vollkommen. Kein Mittel sollte ihnen da unlieb, keine Kosten sollten ihnen zu groß sein, um das zu erreichen. So was geheimnisvolles hat immer eine doppelt starke, demoralisirende Wirkung auf das Volk“.

Er redete noch so eine ganze Weile weiter, bis ihm Frau Helene plötzlich mit abwehrender Kälte ins Wort fiel: „Ich meinesteils begreife wirklich nicht, weshalb man so viel Aufhebens von der widerwärtigen Sache macht. Nach allem, was man hört, war Planck ein Mensch, um dessen Tod es nicht weiter schade ist. Warum setzt man nun diesen weitläufigen gerichtlichen Apparat um ihn in Szene? Keiner trauert ihm nach, keinem fehlt er, nirgends vermißt man ihn, — ich glaube, er hat gar nicht einmal Hinterbliebene, die von seinem Tode betrübt hätten Kenntnis nehmen können. Weshalb wird nun ein solcher Mensch, der zum mindesten völlig überflüssig im Leben war, zum Mittelpunkt allgemeinen Interesses, allgemeiner Empörung, allgemeinen Bedauerns gemacht? Ich finde, darin liegt etwas Heuchelei, — verzeihen Sie, Herr Assessor!“

Sie hatte das in merkwürdig scharfem Ton gesprochen. Ich sah sie ein paarmal verwundert an, aber sie erwiderte meinen Blick nicht. Nun sagte ich, während Leopold Häseler lachte und sich köstlich zu amüsiren schien: „Die Person des Ermordeten scheint mir aber ohne jene Bedeutung zu sein, gnädige Frau, — wenigstens vom Rechtsstandpunkte aus. Selbst die Ermordung eines großen Verbrechers, eines moralischen Ungeheuers ist doch immer ein Mord und als ein solcher an dem Thäter zu bestrafen, wenn auch vielleicht milder, als der eines Ehrenmannes. Die Verletzung der Rechtsordnung bleibt die gleiche. In den Augen des Mörders ist ja zumeist sein Opfer hundertmal des Todes würdig, danach darf die Justiz, vor der alle gleiches Recht zu beanspruchen haben, jedoch nicht fragen. Ein Königsmörder glaubt sogar eine gute und große That zu begehen. Das Motiv des Mordes und die Person des Ermordeten kommen bei der Strafabmessung wohl inbetracht, aber ein Verbrechen können Sie niemals zu einer erlaubten oder straflosen Handlung machen. Ich will zugeben, daß es Fälle geben kann, in denen hier das rein menschliche und das juristische Urteil nicht in Einklang miteinander stehen, aber sagen Sie selbst: wohin kämen wir, wenn die Justiz das Urteil des Thäters über die Lebenswürdigkeit seines Opfers anerkennte? Wir würden dazu gelangen, moralisch brüchige Menschen für vogelfrei zu erklären, oder das alte Recht der Selbsthülfe, das Faustrecht, wieder einführen.“

Ich sagte das alles in dem dozirenden Ton eines enragirten Fachmannes, dem man in seiner Wissenschaft hat zu nahe treten wollen, und hatte mich nun sehr wider meine anfängliche Neigung doch für den angeregten Gegenstand erwärmt. Der Gutsherr nickte mir beistimmend zu, Frau Helene aber saß, die Hände in den Schoß gefaltet, fast starr vor sich hinblickend da. „Sie mögen recht haben,“ sagte sie nach einer kleinen Pause. „Aber vielleicht war es gar kein Mord, vielleicht war es Notwehr.“

Ich lächelte. „Das ist sehr unwahrscheinlich. Aber die Untersuchung würde es ja lehren, wenn wir des Thäters selber nur erst habhaft wären!“

„Vielleicht verbirgt er sich nur deshalb, weil man ihn doch für einen Mörder halten würde, der er nicht ist,“ meinte die junge Frau, die nach Weiberart offenbar zäh an einer einmal gefaßten Meinung festhielt.

Nun lachte Leopold Häseler: „Aber, Lene, Lene, Du hast eine merkwürdige Sympathie für diesen Hallunken, seh ich. Und dann möchte ich wissen, was Dir Planck eigentlich zu Leide gethan hat, daß Du ihm seinen Tod gönnst. Ich glaube, Du hast ihn überhaupt nie im Leben zu sehen bekommen. O Du kurioses, kleines Frauenzimmer Du!“ Er schlug sich höchlichst belustigt darüber mit der flachen Hand aufs Knie.

Sie lächelte nun selber. „Ich finde nur, man soll nicht immer alles so nach der Schablone beurteilen,“ sagte sie dann in einer Art von Schmollton, während sie uns den Kaffee einschänkte. „Jeder, der einen anderen niederschießt, soll immer gleich ein Mörder, ein Hallunke, ein Nichtswürdiger sein. Warum nennt man denn den, der seinen Gegner im Duell tötet, nicht auch so? Man muß doch immer erst wissen, warum sich ein Mensch am anderen vergreift. Es kann ja eine That der Notwendigkeit sein.“

„Du hast Dir natürlich wieder Deinen kleinen Roman darüber zurechtgemacht“, rief der Gutsherr heiter dazwischen. „So seid Ihr Weiber! Wahrscheinlich hat ihn eine Frau in der Verteidigung ihrer Ehre niedergeknallt, was? Das wäre doch noch mal etwas sensationelles. In der Schwurgerichtssitzung würden drei Dutzend Taschentücher naß geweint und am Schlusse erfolgte ein mit Bravorufen begleiteter Freispruch. Was meinen Sie, Assessor? Oder noch was besseres. Eine verlassene Geliebte, die dem Treulosen, der sich aus dem Staube gemacht, bis hierher nachgereist ist! Als er sich definitiv weigert, sie zu heiraten, schießt sie ihn in ihrer Verzweiflung über den Haufen. Nun, was sagst Du zu meinen Vorschlägen, die Sache ein bischen romantisch auszuputzen? Ich habe Phantasie, was?“

Er lachte aus vollem Halse.

„Mir sagte diese Wendung ins komische bei einer Frage, die wahrlich ernst genug war, und mich aufs lebhafteste innerlich beschäftigte, nicht zu. Auch Frau Helene schien nicht angenehm dadurch berührt zu sein. Sie zuckte nur die Achseln. Ich aber erwiderte abbrechend: „Die Motive der That werden sich schon ergeben, wenn wir nur den Thäter erst kennen. Darauf allein kommt es zunächst an.“

„Und Sie hoffen jetzt noch darauf?“ fragte die junge Frau.

„Ich werde alles daran setzen, ans Ziel zu kommen“, entgegnete ich etwas erregt, weil mir schien, als habe etwas mitleidiges in ihrer Frage gelegen, „und ich habe bisher noch keinen Grund, zu verzweifeln. Man hat mich im Vertrauen darauf, daß es mir gelingen wird, Licht in dies Dunkel zu bringen, hergesandt. Ich werde bei meinem Vorgehen ganz neue Fährten verfolgen!“

„Die Ruhmredigkeit, die in meine Worte gekommen war, schien sie zu erstaunen. Sie warf mir einen fragenden, beinahe scheuen Blick zu und sagte dann mit ärgerlichem Lachen plötzlich: „Man ist wahrhaftig seit ein paar Wochen wie verhext hier. Kaum, daß zwei oder drei Menschen eine Stunde beieinander sind, so müssen sie auch schon von diesem Morde reden, als ob man sich in der ganzen Welt nichts anderes mehr zu sagen wüßte. Es ist eine Schande. Ich schlage vor, wir verabreden eine Geldstrafe für jeden, der noch einmal von dieser fatalen Geschichte anfängt, und bilden dadurch eine Kasse für wohlthätige Zwecke.“

„Einverstanden!“ erwiderte ich. Aber Häseler wandte ein: „So lange es nichts neues darüber zu sagen gibt! Das nehm ich aus. Sonst bringt es dieser Groß-Inquisitor zu den überraschendsten Aufschlüssen über die mysteriöse Sachlage und wir erfahren nichts davon, weil es ihn Geld kosten würde, zu reden. Schließlich ist unsereiner ja doch auch daran interessirt, daß man den Thäter ausfindig macht. Denn so lange das nicht geschieht, haftet doch immer auf unserer ganzen Gegend, ja auf jedem einzelnen von uns eine Blutschuld. Einer kann gerade so gut verdächtigt werden, wie der andere.“

„Warum nicht gar!“ sagte ich lachend. Frau Helene warf ihrem Manne sogar einen unmutigen, mißbilligenden Blick zu. Der aber beharrte mit komischer Entschiedenheit auf seiner Ansicht und es war hohe Zeit, daß wir den von Frau Helene vorgeschlagenen Pakt nun wirklich abschlossen wir wären sonst abermals mitten in das „Mordgespräch“ wie sie es nannte, hineingeraten, und hätten uns unentrinnbar darin verstrickt. Wir stellten alle Einzelheiten des Statuts also paragraphenweise fest und ließen auch die von Häseler geforderte Ausnahme dabei gelten. Darüber verstrich uns eine ganze Zeit und wir waren allmählich wieder in eine harmlos-heitere Stimmung gekommen, die sich nun auch auf den Rest des Tages übertrug, den wir noch zusammen verlebten. Wir durchstreiften lange unter angeregtem Gespräch den Park und erst bei beginnender Dunkelheit dachte ich an den Abschied. „Fürchten Sie sich auch nicht, durch den Stadtwald zu gehen?“ fragte Häseler. „Dann lasse ich für Sie anspannen.“

(Fortsetzung folgt.)

klar. Und das ist doch sicherlich nicht die Absicht der Gesetzgeber bei dem Erlaß des Preßgesetzes gewesen; wozu sonst, um nur das Eine hervorzuheben, die Aufstellung eines verantwortlichen Redakteurs? Es ist die alte leidige Sache: ein an sich mit wenig Kenntnis der praktischen Bedürfnisse, der wirklichen Lebensinteressen des betreffenden Gewerbes hergestelltes Gesetz wird durch formalistische Auslegungen der Gerichte, denen zudem vielfach eine gewisse Animosität gegen die Presse innewohnt, noch bedenklicher gemacht und entgegen den Forderungen des praktischen Lebens nicht zu einem Schutz des Gewerbes und in diesem Falle auch nicht zu einem Schutz des Publikums, sondern zu einer Fußangel für das Gewerbe selbst hergerichtet.

Provinzielles.

§ **Dortmund,** 11. Juni. **Die Firma Rudolf Leistner** erhielt in Münster auf der Wirte-Ausstellung eine silberne Medaille.

Oberhausen, 8. Juni. **Vakante Bürgermeisterstelle.** In der Stadtverordnetensitzung am 1. d. M. machte der erste Beigeordnete die offizielle Mitteilung von der Wahl des Bürgermeisters Haumann zum Bürgermeister von Solingen. Die hiesige Bürgermeisterstelle soll mit einem pensionsberechtigten Einkommen von 7500 ℳ einschließlich Wohnungsentschädigung ausgeschrieben werden.

Barmen, 9. Juni. **Verunglückt.** Auf dem Bahnhofe Schee der Strecke Barmen-Hattingen geriet gestern der auf Station Silschede angestellte Bremser Köhler beim Rangiren eines Güterzuges zwischen zwei Puffer und wurde derart zerquetscht, daß er bald darauf verschied.

Elberfeld, 8. Juni. **Wegen Majestätsbeleidigung** in zwei Fällen wurde gestern der Modellschreiner Franz Hermann Müller aus Mettmann von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Düsseldorf, 8. Juni. **Zum Landgerichtsdirektor ernannt.** Die schon vor längerer Zeit angekündigte Ernennung des Amtsgerichtsrats Schmitz in Erkelenz zum Landgerichtsdirektor des hiesigen Gerichts wird heute amtlich publizirt. Damit ist das Mandat desselben zum Abgeordnetenhause, wo er dem Zentrum angehörte, erloschen. Herr Schmitz wird nicht wieder kandidiren.

Köln, 9. Juni. **Das Befinden des Herrn Weihbischofs Fischer** hat sich wie er erheblich verschlimmert. Derselbe wurde gestern mit den Sterbesakramenten versehen. Die Aerzte erwarten heute die Krisis.

Koblenz, 9. Juni. **Provinzialrat.** Am 15. d. Mts. findet im hiesigen Regierungsgebäude unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten eine Sitzung des Provinzialrates statt. Die umfangreiche Tagesordnung enthält auch die Einsprüche vieler Gemeinden gegen die Erhöhung der Lehrerbesoldungen.

Mainz, 7. Juni. **Todesurteil wegen Raubmordes.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute abend in später Stunde den kaum 19 Jahre alten Küfergesellen Franz Rohrbacher aus Veilsweiler wegen Raubmordes zum Tode. Rohrbacher hatte in der Nacht des 3. März d. J. den 71jährigen Handelsmann Hilarius Schreiber in Heppenheim bei Worms, als derselbe schlief, in seinem Bette ermordet und alsdann dessen Geldschrank erbrochen und das darin befindliche Bargeld, im ganzen 16 Mark, geraubt. Schon zwei Tage nach der That war der Mörder verhaftet worden. Ohne die geringste Erregung hörte Rohrbacher, welcher ein teilweises Geständnis abgelegt hat, die Verkündigung des Todesurteils an.

Trier, 7. Juni. **Selbstmord eines Offiziers.** In der vergangenen Nacht erschoß sich laut der „Trier. Landesztg." ein Offizier des 69. Regiments aus unbekannten Gründen. In der Samstag-Nacht hat sich, wie schon gemeldet, ein Unteroffizier des 29. Regiments erschossen.

Vermischtes.

— **Der „persönliche Stil"** kommt heute mit jedem Tage mehr in Mode. Nicht jener persönliche Stil freilich, welcher einer großen Persönlichkeit zu allen Zeiten angeboren war, sondern der kokett zudringliche, welcher die Persönlichkeit des Schreibenden ohne Rücksicht auf den Gegenstand in jedem Augenblick in den Vordergrund schiebt. Dieser Stil ist eine moderne Erscheinung. Er ist, so schreibt die wiener „Neue Revue", eine Blüte des erbitterten litterarischen Daseinskampfes, in welchem derjenige siegt, der die Aufmerksamkeit am kräftigsten zu packen und — koste es, was es wolle — originell zu sein oder zu scheinen versteht. Als Vorbote der neuen Richtung tritt soeben August Strindberg auf den Plan. Sein neues Buch heißt: „Antibarbarus", oder „Die Welt für sich und die Welt für mich". Man erwartet nach diesem Titel alles andere eher, als — eine chemische Abhandlung über den Schwefel. Und doch ist es so: Strindberg faßt die Frage, ob der Schwefel ein chemisches Element oder ein Harz ist, als persönliche Angelegenheit auf. In den ersten Zeilen schon spricht er seinen Leser mit dem traulichen, aber in der Chemie wenig gebräuchlichen „Du" an und apostrophirt ihn mit folgenden temperamentvollen Worten: — „Du bestehst darauf, der Schwefel sei ein Element. Und da ich frage, was Du mit einem Elemente meinst, erwiderst Du: ein Körper, der mit unseren Hülfsmitteln noch nicht zerlegt worden ist. Du definirst aber mit einer Negation und Deine Definition ist mir wertlos. Ich dagegen behaupte mit einer gewissen Bestimmtheit . . ." Das finden wir nun grob oder zum mindesten unhöflich. Auch Strindberg muß dieser Ansicht sein, denn nachdem er mit einem Aufwand von Wissen, der bei dem bekannten Polyhistor nicht mehr verblüfft, seine These verfochten, sucht er den gekränken Leser zu begütigen, wobei er allerdings ein Gefühl mitleidiger Ueberlegenheit nicht verbergen kann: — „Du bist böse auf mich, weil ich nicht glauben kann, daß der Schwefel ein Element ist. — Warum bist Du böse? Habe ich Dir etwas genommen, oder fürchtest Du, was zu verlieren? Und warum bestehst Du noch auf Deinem Element? Weil es Dein ist? Aber ist es nicht Dein . . ." u. s. w. Auf diesen Ton ist auch die ganze Abhandlung gestimmt und es ist nur konsequent, wenn sie mit den neckischen Worten schließt: — „Sehen wir uns wieder? — Glaubst Du noch, daß der Schwefel ein Element ist?" — Das nennt man in Wien „frozzeln"; in Schweden heißt es wahrscheinlich anders. Der Leser fühlt sich gedemütigt, auch wenn er von der Harznatur des Schwefels nicht überzeugt sein sollte. Wenn man bedenkt, daß Strindberg sein Buch ausschließlich für Fachgelehrte bestimmt hat — Laien ist es seinem Inhalte nach unzugänglich —, so ermißt man leicht die Größe der Umwälzung, die sich auf wissenschaftlichem Gebiete durch das Eindringen des modernen Stiles noch zu vollziehen hat.

— **Petersburg,** 6. Juni. **Der einzige noch lebende russische Offizier, der die Napoleonischen Kriege mitgemacht,** dürfte der Lieutenant Nikolai Andrejewitsch Sawin in Saratow sein. Sawin wird wohl auch **der älteste Mann in ganz Rußland** sein, denn er ist nach seinen Papieren am 17. April 1768 geboren und feierte jüngst seinen 126. Namenstag. Am allgemeinen zeichnen sich besonders die Bewohner des Gouvernements Kiew dadurch aus, daß sie ein hohes Alter erreichen. So sind in den dortigen Totenlisten des vergangenen Jahres nicht weniger als 14 Personen verzeichnet, die im Alter von mehr als 100 Jahren gestorben sind, darunter als der älteste ein Mann von 115 Jahren im wassilkowschen Kreise. Von diesen 14 gehörten 4 dem weiblichen Geschlecht an und von den letztern erreichte die langlebigste, eine Jüdin in Berdischew, 105 Jahre.

Vom Büchertisch.

(Die unter dieser Ueberschrift angezeigten Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig, oder durch dieselbe zu beziehen.)

Mit Freude ersehen wir aus einem uns zugesandten **„Hülfsbuche für den deutschen Unterricht an kaufmännischen Schulen und ähnlichen Lehranstalten"** von August Engels (Essen, Verlag von G. D. Baedecker), daß auch bei diesem Unterrichte und Schülern gegenüber, welche später in ihrem Berufe nach bisheriger Erfahrung am stärksten zur Verleugnung ihres Deutschtums verlockt werden, der Wille zum Deutschbewußtsein lebendig wird. Da finden wir zum Beispiel in einem Kapitel „Der deutsche Kaufmann und die deutsche Sprache" folgende trefflichen Sätze: „Die von so vielen Deutschen geübte Vorliebe für ausländische Ausdrücke macht sich auch in der Geschäftssprache breit; hier ist sie aber von besonders großem Nachteile. Weshalb enthalten Ladenschilder, Aufschriften der Waren, Zeitungsanzeigen, Rundschreiben u. s. w. eine so große Zahl von Wörtern, welche die Mehrzahl des deutschen Volkes weder richtig sprechen kann noch versteht? Wie viele — und auch gebildete Leute — werden tagtäglich veranlaßt, fremde Ausdrücke schlecht oder mangelhaft zu sprechen und falsch oder schief anzuwenden! Mögen Fachleute unter sich die anderen unverständliche Sprache ihres Faches reden; was an die Gesamtheit gerichtet ist — und der Kaufmann bietet doch seine Ware allen und jedem an, der sie bezahlen kann, — das sollte auch allgemein verständlich ausgedrückt, also wahrhaft volkstümlich oder deutsch sein.

— **Kollektion Hartleben.** Vierzehntägig wird ein Band ausgegeben: Preis des Bandes eleg. geb. 75 ₰. Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 19 ℳ (A. Hartlebens Verlag, Wien.) Bisher 25 Bände des zweiten Jahrganges erschienen. — In den neuen Bänden der beliebten „Kollektion Hartleben" finden wir wieder hervorragende französische und englische Romanschriftsteller ersten Ranges in ihren gelungensten Produktionen vereinigt. Gute Lektüre wie diese, hübsch ausgestattet, für weniges Geld erhältlich, ist eine wahre Wohlthat für jedes noch so bescheidenes Haus. — Der Inhalt des sich seinem Abschlusse nähernden zweiten Jahrganges der „Kollektion Hartleben" umfaßt folgende Werke: Bd. I—III. Kraszewski, Am Hofe August des Starken (Gräfin Cosel). — IV. Rovetta, Der erste Liebhaber. — V.—VI. Delpit, Theresine. — VII. Rosegger, Streit und Sieg. — VIII. Dumas Sohn, Diana de Lys. — IX.—XI. Herloßsohn, Wallensteins erste Liebe. — XII. Bessozi, Späte Einsicht. — XIII. und XIV. Sue, Kinder der Liebe. — XV. Degré, Blaues Blut. — XVI. und XVII. Sand, Bekenntnisse eines jungen Mädchens. — XVIII.—XX. Bell, Die Waise aus Lowood. — XXI. und XXII. Flaubert, Mad. Bovary. — XXIII. Gaskel, Eine Nacht. — XXIV.—XXVI. Dumas, Der Chevalier von Maison Rouge. — Auch der erste Jahrgang der „Kollektion Hartleben" ist noch (in 26 Bänden) beliebig zu haben. Der dritte Jahrgang beginnt demnächst.

(Eingesandt.)

Bei einem Gange durch den Kaiser-Hain fielen meine Blicke auch auf die Kaiser-Eiche. Es war etwas windig, und der Stamm der Eiche bewegte sich bis in die Erde. Das kam mir bedenklich vor, denn die Wurzeln eines Baumes, namentlich einer Eiche, müssen Ruhe haben, wenn sie sich so befestigen sollen, wie es nötig ist. Sollte da nicht ein kräftiger Pfahl gute Dienste thun?

Die Moltke-Linde hat ja auch keinen Pfahl, braucht ihn auch nicht, weil der Stamm stark und weniger hoch, aber eine kleine Einfriedigung könnte zweckentsprechend sein, damit nicht die von Erde leicht entblößten, schon starken Wurzeln zertreten werden.

Ein guter Patriot.

Weimar-Lotterie 1894 in zwei Ziehungen.

s 3303

Die erste Ziehung unserer diesjährigen Verloosung mit insgesammt

6700 Gewinnen im Werthe von 200 000 Mark, darunter

Hauptgewinne i. W. v. 50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk. u. s. w.

findet vom **16.—18. Juni** d. J. statt.

Loose für 1 Mk. sind zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und durch den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

(Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 13. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr, werde ich Prinzenstraße 7 hier:

1 Kuxschein Nr. 4 über 100 Kux Hohenzollern;

ferner:

1 Police Nr. 12 921 der Kölnischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Concordia über 1500 ℳ

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, 8. Juni 1894.

Wesselmann,
8053 x Gerichtsvollzieher.

Verkaufs-Anzeige.

Am Dienstag, den 12. d. M., Vormittags 9 Uhr,

werden an dem Hause der Firma Köster & Bömcke, Westenhellweg 72:

ca. 10 000 Dachziegel und eine Partie Balken

gegen Baar verkauft.

Dortmund, 9. Juni 1894.
8067] **Sonnenschein.**

Gras-Verkauf.

Am Mittwoch, den 13. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

in der Flaßbecks Wiese anfangend, wird Herr Gutsbesitzer Wulff zu Kley das Gras in den Wiesen gegen Credit verkaufen lassen.

Dortmund, 2. Juni 1894.
7760 ; **Sonnenschein.**

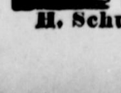
C. Naumann's
SANITAS
TOILETTE-FETT-SEIFE
BEWÄHRT ALS BESTE CONCURRENZ-SEIFE!
Unübertroffen für Pflege der Haut & des Teints!
ÜBERALL NUR 25 Pfg. DAS STÜCK!

500 Mk. in Gold.

F. Kuhn's Alabaster-Creme u. Cremeseife, die besten Toilettemittel, entfernen alle Hautunreinigkeiten als Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser ꝛc. und erhalten den Teint bis ins hohe Alter blendend weiß und jugendfrisch. **Bestes Verbeugungsmittel gegen Hautröte.** Keine Schminke. (Preis 1,10 und 2,20 und **Cremeseife 50 Pf.** Von ärztlichen Autoritäten anerkannt und empfohlen. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und verlange stets die Fabrikate der Firma **Franz Kuhn,** Parf., Nürnberg. In Dortmund **bei A. Speyer,** Westenhellweg 73.

Magenbeschwerden,

schwache Verdauung, Appetitlosigkeit ꝛc. quälten mich viele Jahre. Auf Wunsch bin ich gern bereit, Jedermann **unentgeltlich** mitzutheilen, wie sehr ich daran gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit worden bin. **F. Koch,** pens. Königl. Förster, Vellersen, Kreis Höxter.



Gute Münsterländer Faselschweine erhalten.

H. Schubert, Steinstraße 19.

Oeffentliche Ladung.

Der Fabrikarbeiter **Julius Albert Bleich,** geboren am 26. Februar 1867 zu Daubelken, Kreis Insterburg, als Sohn des **Albert Bleich** und der **Jette** geb. **Toeppel,** zuletzt wohnhaft in Dortmund, angeblich im Jahre 1889 nach Amerika ausgewandert, wird beschuldigt, als Wehrpflichtiger in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebiets aufgehalten zu haben. Vergehen gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 Str.-G.-B.

Derselbe wird auf

den 13. Juli 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor die I. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Dortmund, Kaiserstraße 34, Zimmer 19, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Insterburg über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärung verurteilt werden. M⁵ 23/94.

Zugleich ist durch Beschluß der Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Dortmund vom 2. April 1894 auf Grund des § 140 Str.-G.-B. und des § 326 Str.-P.-O. das im deutschen Reiche befindliche Vermögen des Angeklagten mit Beschlag belegt worden, was mit dem Bemerken hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, daß Verfügungen desselben über das Vermögen der Staatskasse gegenüber nichtig sind.

Dortmund, den 5. April 1894.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Oeffentliche Ladung.

Der Schneider **Georg Hiß,** zuletzt in Dortmund wohnhaft gewesen, geboren am 3. Juni 1871 zu Berlin, wird beschuldigt, als Wehrpflichtiger in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubniß das Bundesgebiet verlassen oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebiets aufgehalten zu haben. — Vergehen gegen § 140, Abs. 1, Nr. 1 des Str.-G.-B.

Derselbe wird auf

den 13. Juli 1894, Vormittags 9 Uhr,

vor die 1. Strafkammer des Königl. Landgerichts zu Dortmund zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Civilvorsitzenden der Ersatz-Kommission des Aushebungs-Bezirks zu Frankenstein über die der Anklage zu Grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Zugleich ist durch Beschluß der Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Dortmund vom 21. März 1894 auf Grund des § 140 des Str.-G.-B. und des § 326 der Str.-Pr.-O. das im deutschen Reiche befindliche Vermögen des Angeklagten mit Beschlag belegt worden, was mit dem Bemerken hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird, daß Verfügungen desselben über das Vermögen der Staatskasse gegenüber nichtig sind. M⁵ 20/94.

Dortmund, den 28. März 1894.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Fürstenborn
Natürl. Kohlens. Mineralwasser
Tafelgetränk Sr. Durchl. des Fürsten Bismarck
Käuflich in Mineralwasserhandlung., Apoth., Hôtels etc.

Höchste Auszeichnung Chicago 1893.
Bestes Tafelwasser. Altbewährte Heilquelle.
Hauptniederlage: Apoth. **A. Hültenschmidt,** Dortmund. s 2341



Omnibus-Fahrt

zwischen

Brackel—Wambel—Cörne—Dortmund.

Abfahrt von Brackel (Gastwirth **Budde**): 7,10, 9,10, 11,10, 1,10 3,10, 6,00 Uhr.
Ankunft in Dortmund: 7,50, 9,50, 11,50, 1,50, 3,50, 6,40 Uhr
Abfahrt von Dortmund (Wirth **Sundhoff,** Kaiserstr. 6): 8,10 10,10, 12,10, 2,15, 4,15, 8,30 Uhr.
Ankunft in Brackel: 8,50, 10,50, 12,50, 2,55, 4,55, 9,10 Uhr
Fahrpreis 30 Pf., hin und zurück 50 Pf. 10574f

Franz Kombrink.

Verkauf eines Fabrikanwesens

In einer der schönsten u. bedeutendsten Fabrikstädte Süddeutschlands ist in schönster Lage und unmittelbarer Nähe eines Bahnhofes ein circa 50 000 Quadrat-Fuss grosses Fabrikanwesen mit bereits neuen, durchaus gut und praktisch gebauten Fabrikgebäuden und montirter Dampf-Maschine Verhältnisse halber zu billigem Preise zu verkaufen.

Das Anwesen eignet sich zu jedem Betriebe und ist ein Gelegenheitskauf, wie sich ein solcher nicht leicht wieder finden dürfte.

Gefl. Anfragen unter G. 4522 befördert Rudolf Mosse, München. s 3343 ¿

Frauengewerbe-Schule.

An den Cursen in: **Kleidermachen, Weißnähen mit Zuschneiden, Weißsticken im Rahmen** und **Buntsticken** können Damen jederzeit teilnehmen. 7964 ¿

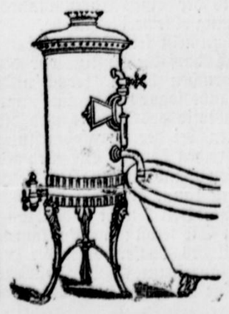
Geschw. Boclo,
Balkenstraße 6.

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle werden gebeten in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork die Firma **„Andreas Saxlehner"** tragen.



Aachener Badeofen

D. R.-P. 18000 Stück in Betrieb mit neuen Verbesserungen

in 5 Minuten ein warmes Bad!

bis heute unerreicht in Schnelligkeit der Heizung und Gasersparniss.

Preisgekrönte Gasheizöfen.

Prospecte gratis und franko. s 2346 ¿

J. G. Houben Sohn Carl,
Aachen.
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.

Zum Färben

von Kleiderstoffen jeder Art, wie Wolle, Halbwolle, Seide, Baumwolle, Leinen empfehle ich

Stoff-Farben

in allen beliebteren Nuancen; Packetchen 25 Pf.

Rich. Pape,
Med.-Drogerie, s2184*
35. Ostenhelweg 35.



Berthold Maag
Friedhof 10,
empfiehlt 855
Rathenower
Brillen
in allen Sorten.
Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift.

Dr. Hartung,
Frauenarzt, 5362
Dortmund, Elisabethstr. 2,
Frauen- und Magenkranke finden Aufn. in allen Klassen m. Klinik.

Ia. blaugedämpfte und rothe
Dachziegel, Hohl- und Falzziegel,
von keiner Konkurrenz-Waare übertroffen, sowie **Verblendsteine,** in roth und gelb, liefert s3296
C. Möllenhoff,
Dampf-Ziegeleien und Thonwaaren-Industrie,
in Hamm i. Westf.

Auf einige Tage verreist. 8052 ¿

Dr. Ed. Rosenkranz,
prakt. Zahnarzt,
Westenhellweg Nr. 29.

Hamburg.

Hôtel Voth. Brookthorquai 15. In nächster Nähe all. Bahnhöfe, des Freihafens und der Börse. Schöne Zimmer, gute Betten, à ℳ 1,50 an. s 1144 ¿ **H. Voth.**

Bauplatz,

in angenehmer Lage d. südl. Stadtth. (Beurhausstr.), preiswerth z. verkaufen, desgleichen **kleinerer Bauplatz** in der **Arndtstraße.** Kostenfreie Auskunft ertheilt **J. C. Niehörster,** Poststr. 33.